Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Dienstag, den 22. Mai 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. — 12. Jahrgang. — No. 121

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Beckham als Gouverneur.

Frankfort, Ky., 22. Mai. Der bisherige republikanische Gouverneur Taylor hat sich der Mehrheits-Entscheidung des Bundes-Obergerichtes gefügt und seinen bisherigen General-Adjutanten angewiesen, alle in seinen Händen befindlichen Waffen und Vorräthe der Milizen dem demokratischen General-Adjutanten abzuliefern und die Truppen, welche das Staats-Kapitol bewachten, heimzusenden. Diese Weisungen wurden alsbald ausgeführt. Als die Nachricht von jener Entscheidung hier eintraf, wurden Böllerschüsse abgefeuert, und die Glocken geläutet. Bei den Neuwahlen im November dürfte ein ungewöhnlich heißer Kampf um das Gouverneursamt stattfinden. Beckham wird ohne Zweifel wieder demokratischer Kandidat für das Amt sein, und die Republikaner mögen Taylor wieder aufstellen, welcher übrigens durch den Streit um das Gouverneurs-Amt verarmt und nicht im Stande sein soll, auch nur Kampagne-Ausgaben für seine Person aus den eigenen Mitteln zu bestreiten.

Wie man hört, ist Taylor, der bekanntlich auch der Mitschuld an der Ermordung Goebel's angeschuldigt ist, nach Indianapolis abgereist und wird bis auf Weiteres nicht in den Staat Kentucky zurückkehren.

Der St. Louiser Streik.

St. Louis, 22. Mai. Es gab wieder verschiedene blutige Auftritte in Verbindung mit dem Straßenbahn-Streik dahier. Dabei wurde der 18jährige Martin Zika, während er ruhig vor seiner Wohnung, Nr. 1200 Geyer Av., stand und einem Krawall zusah, durch einen vom Kondukteur Farley abgefeuerten und für einen Andern bestimmt gewesenen Schuß getödtet. Farley, sowie der Motormann Drake wurden in Haft genommen. Auch an der Ecke von Herbert und 13. Str. kam es zu einem Aufruhr, wobei vier Personen durch Schüsse oder Knüppelhiebe verletzt wurden. Ein Mädchen Namens Minnie Krüger wurde im Hofe eines Nachbarhauses von einer Kugel getroffen. Mehreren Damen, welche als Passagiere auf dem Straßenbahnwagen fuhren, wurde von der Menge übel mitgespielt. An der Ecke von zwölfter Str. und Chouteau Ave. gab es gleichfalls ein Krawall; zwei Theilnehmer desselben wurden verhaftet.

Im Ganzen laufen jetzt etwa 200 Straßenbahnwagen, der vierte Theil der normalen Zahl. Viele der, auswärts für den Straßenbahn-Dienst Angeworbenen wurden von den Streikern veranlaßt, wieder heimzukehren.

St. Louis, 22. Mai. Frl. Minnie Krüger, welche, wie gemeldet, während eines Straßenbahn-Krawalls zufällig im Hof eines benachbarten Gebäudes von einem Schuß in den einen Oberschenkel getroffen wurde, ist eine Großnichte des Präsidenten der Transvaal-Republik. Sie sagt es wenigstens selbst. Uebrigens ist ihre Verwundung nicht gefährlich.

Die Philippinen-Wirren.

Manila, 22. Mai. General James M. Bell, der amerikanische Befehlshaber über die Hanf-Provinzen im südlichen Luzon, hat Weisung an seine Offiziere ergehen lassen, keinen Versuch zu machen, die Munizipalregierungen im Einklang mit einer der letzten Ordres des Generalmajors Otis zu organisiren, da die Verhältnisse hierfür noch zu gestört sind. Die Amerikaner halten nur ein paar Küstenstädte besetzt, welche von den Philippinern umzingelt sind; Letztere greifen beständig die amerikanischen Garnisonen an, und diese sind zu klein, um Operationen im umgebenden Lande zu versuchen.

Major Wise mit zwei amerikanischen Kompagnien ist in Donsol, einem wichtigen Städtchen von Sorsogon, von 1000 Filipinos umzingelt. Die Amerikaner sind dort in Schanzen und wechseln beständig Schüsse mit dem Feind. Mehrere amerikanische Regimenter wären in jeder südlichen Provinz Luzons nothwendig, um sie zu kontrolliren, — aber sie können in ihren jetzigen Stationen nicht entbehrt werden. Dem General Bell wird eine weitere Kavallerie-Schwadron zugesandt werden.

Bei den ersten Mißhelligkeiten mit den eingeborenen Moros im südlichen Theile von Mindanao entsandte Major Brett eine Abtheilung, um während einer Konferenz Frieden zwischen zwei streitenden Häuptlingen aufrecht zu erhalten. Während der Verhandlungen aber begannen die Eingeborenen zu schießen; auch wurde aus einem alten spanischen Fort auf die Amerikaner gefeuert. Die Amerikaner erwiderten das Feuer und tödteten mehrere der Eingeborenen, waren aber nicht imstande, das Fort zu nehmen, obgleich ein Kanonenboot dasselbe bombardirte. Major Brett schickt jetzt eine größere Streitmacht behufs Züchtigung der Widerspenstigen ab.

Gestern ist in Manila auch der erste Weiße an der Beulenpest gestorben. Das Opfer war ein, im Dienste der amerikanischen Behörden stehender Fuhrmann. Sieben Eingeborene am Quiapo-Markt sind seit dem Ausbruch der Beulenpest derselben erlegen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: State of Nebraska von Glasgow.
New York: Castle nach Liverpool.

56. Kongreß.

Washington, D. C., 22. Mai. Der Senat nahm schließlich die Postverwilligungsvorlage an und stimmte auch dem Zusatz betreffs Verwilligung von $325,000 zur Fortführung der bestehenden Kontrakte für den Rohrpostdienst zu. Damit ist der Rohrpostdienst, so weit er bis jetzt eingeführt ist, gerettet.

Morgan von Alabama machte den Versuch, die Nicaragua-Kanal-Vorlage auf die Tagesordnung vor die Spooner-Bill bezüglich der Philippinen zu setzen; sein dahingehender Antrag wurde aber mit 28 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Ganzes Dorf abgebrannt.

Montreal, Canada, 22. Mai. Es trifft hier die Kunde ein, daß das Dorf Point Clare, ein beliebter Sports- und Sommervergnügungs-Platz 16 Meilen von hier, durch eine Feuersbrunst fast vollständig vernichtet worden ist. Mehr als 20 Wohnhäuser und eine Reihe Ladengebäude brannten nieder. 200 Menschen sind obdachlos geworden. Indeß ist Niemand umgekommen.

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Die Fleischbeschau-Frage auf's Neue erörtert. —Die Heinze-Vorlage angenommen!

Berlin, 22. Mai. Der Reichstag beschloß heute einstimmig, die Heinze-Sittlichkeitsvorlage aus der Tagesordnung herauszunehmen, und nachher nahm er die ganze Vorlage, in allen drei Lesungen, an, gegen die Stimmen der Sozialisten und der Deutschfreisinnigen.

Berlin, 22. Mai. In der gestrigen Reichstags-Debatte über die Fleischbeschau-Vorlage erklärte Hr. v. Wangenheim, der bekannte Präsident des Landwirthe-Bundes, auf die Kontrolle, die im Ausland über Schlachtvieh und geschlachtetes Fleisch geübt würde, könne man sich nicht verlassen. Gegenwärtig sei die richtige Zeit, den ausländischen Ansprüchen entgegenzutreten.

Der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Graf Posadowsky-Wehner, wies darauf hin, daß der Hauptfaktor, welchen man in Betracht zu ziehen habe, der Fleischverbrauch der deutschen Nation sei. Es sei nicht wahr, daß das Ausland das gute Fleisch für sich behalte, und schlechtes Fleisch nach Deutschland schicke. Fremde Länder, fügte er hinzu, hätten gegen das Verbot der Einfuhr von Wurst nichts einzuwenden, der streitige Punkt sei nur die Frage des Verbotes jeder Fleischeinfuhr. Das Amendement des Herrn Aichbüchler sei die äußerste Grenze der Zugeständnisse, welche die Regierung geben könnte.

Der Konservative Nißler rief große Heiterkeit mit den Worten hervor: „Wir sollen uns vor den Ver. Staaten nicht zu sehr fürchten, — wozu ist denn die starke deutsche Armee da?"

Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Graf Posadowsky, daß zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung bezüglich der Vorlage keine offiziellen Verhandlungen geführt worden sind.

Bezüglich der, vom „Berliner Tageblatt" gebrachten Meldung, die Regierung der Ver. Staaten würde zu einem Kompromiß nichts zu sagen haben, erklärte Graf Posadowsky, die Person, welche die Angabe gemacht, sei sicherlich nicht der amerikanische Staatssekretär gewesen, trotzdem dessen Name unter das betreffende Schreiben gesetzt war.

Das Aichbüchler'sche Amendement bestimmt, daß abgesehen von dem Verbot der Einfuhr von Büchsenfleisch und Wurst festgesetzt werden soll, daß bis zum 31. Dezember 1903 frisches Fleisch nur in ganzen Thierkörpern und in gewissen Fällen in Hälften eingeführt werden dürfe, und daß präservirtes Fleisch eingeführt werden darf, wenn sich nachweisen läßt, daß es nicht gesundheitsschädlich ist, wobei angenommen wird, daß ein solcher Nachweis sich an Stücken von Salzfleisch, welche weniger als 4 Kilogramm, 8 Pfund, wiegen, nicht führen läßt. Nach Ablauf des Jahres 1903 soll entweder die Fleisch-Einfuhr durch eine neue Gesetzgebung geregelt werden, oder die Bestimmungen des Gesetzes dauernd in Kraft bleiben.

Kaiser-Jacht beschädigt.

Hamburg, 22. Mai. Die, dem Kaiser Wilhelm gehörende Jacht „Samoa", welche hierher unterwegs war, um an der norddeutschen Regatta auf der Elbe theilzunehmen, ist während eines Sturmes durch einen Zusammenstoß mit dem Schooner „Anne Marie" erheblich beschädigt worden. Der Unfall ereignete sich, weil der Kapitän des Schooners sich geweigert hatte, der Jacht des Kaisers auszuweichen.

Die Jacht „Attila", welche dem amerikanischen Konsular-Agenten Sartoris in Kiel gehört, wurde von ihrem Ankerplatz gerissen und trieb hilflos auf den Strand.

Menelik bleibt daheim.

Paris, 22. Mai. Es ist eine Gesandtschaft von Abessinien nach der Pariser Weltausstellung abgereist. König Menelik selbst jedoch ist gegen Erwarten nicht imstande, das Land zu verlassen; wie es heißt, halten ihn neue Unruhen zurück.

40 Meilen von Johannesburg

Ist jetzt die britische Kavallerie.—Die Boeren sollen Natal völlig geräumt und sogar Laings Nek aufgegeben haben.—Lord Roberts noch in Kroonstad.—Vertheidigungs-Vorkehrungen im Transvaal.—Boeren im Südosten des Oranje-Staates machen noch immer gelegentliche Angriffe auf Briten. — McKinley wird nicht interveniren.

London, 22. Mai (4:37 Nachm.) Eine offizielle britische Meldung besagt:

Oberst Bethune berichtet, daß, während er gestern in der Richtung nach Newcastle (Natal) marschirte, er sechs Meilen westlich von der Transvaal-Stadt Vryheid in einen Hinterhalt der Boeren gerieth, und daß nur sehr wenige seiner Leute entkamen. Seine Verluste betrugen 66 Mann.

London, 22. Mai. Einer, von gestern datirten Depesche aus Pietermaritzburg, Natal, zufolge haben die Boeren jetzt Natal vollständig geräumt; ja, sie sollen sogar den Laing's Nek-Paß verlassen haben! Sollte das wahr sein, so wäre für General Buller jetzt der Weg zu einem Vorrücken in die Transvaal-Republik offen, sobald seine Reparaturen der Eisenbahnen genügend sind, um eine gute Verbindung herzustellen.

Wie eine Depesche aus Lorenzo Marquez meldet, steht die britische Reiterei jetzt dicht am Vaalfluß, und nur etwa 40 Meilen von Johannesburg. Der Wegzug aus Pretoria hat begonnen. Die Frauen und Kinder werden über Machadadorp nach Lydenburg gesandt. In Lorenzo Marquez kommen Züge an, die mit Passagieren überfüllt sind; unter diesen befinden sich viele Deutsche.

Die übrigen Nachrichten, welche vom Kriegsschauplatz vorliegen, beziehen sich lediglich auf Einzelheiten des Marsches der Kolonne des Oberst Mahon, welcher Mafeking entsetzt hat.

Eine andere Depesche aus Lorenzo Marquez besagt: Die Vertheidigungswerke von Pretoria werden in aller Eile vollendet. Sechs Geschütze, welche von der Front gebracht wurden, sind in einem Fort aufgestellt. In der Nähe von Katzerand, unfern des Klipriverbergs hinter der Rennbahn, sind Schanzen angelegt.

Die Holländer in Pretoria hielten am Montag eine Versammlung im Freien ab, um die Gestaltung der Dinge im Falle der Belegerung Pretoria's zu besprechen. Es wurde ein Ausschuß ernannt, um einen Zufluchtsplatz für die Frauen und Kinder zu ermitteln. Der General-Konsul der Niederlande, Herr Nieuwenhuys, wurde ersucht, seiner Regierung zu rathen, ihre Unterthanen in Schutz zu nehmen.

Dr. Heymans erklärt alle, auf's Neue in Umlauf gesetzten Gerüchte über den Gesundheitszustand des Präsidenten Krüger für grundlos. Er sagt, Herr Krüger sei ganz wohl und verrichte alle seine amtlichen Arbeiten selber.

Entsprechend einem Einverständniß mit dem Ober-General Botha und dem Präsidenten Steyn vom Oranje-Freistaat, hat die Transvaal-Regierung ein Rundschreiben erlassen, welches besagt, daß, wenn die Briten sich im Transvaal wirklich festsetzen und den einen oder anderen Distrikt in Besitz bekommen sollten, es den Bewohnern freistehen würde, sich zu entscheiden, ob sie ihre Familien auf den Landgütern verlassen wollten oder nicht, daß jedoch die Männer bei ihren Kommandos bleiben müßten.

Unter den Boeren, welche mit Eloff zu Mafeking, bei dem tollkühnen Sturm, gefangen genommen wurden, war auch Graf v. Weiß, ein Deutscher, und Graf de Bremont, ein Franzose. Zwei britische Deserteure Namens Hay und Bolton hatten die Boeren geführt.

London, 22. Mai. Lord Roberts ist noch immer in Kroonstad und organisirt seine Streitkräfte.

General Rundle's Streitmacht kampirt zu Trommel und erholt sich. Eine britische Patrouille, vier Meilen von Trommel, wurde von den Boeren angegriffen, welche einen Mann verwundeten und mehrere Pferde tödteten. Die Affäre war an sich nicht bedeutend, zeigt aber, daß die Boeren noch immer in jener Gegend sind, und jede Gelegenheit zu vereinzelten Angriffen und Schädigungen benutzen.

Washington, D. C., 23. Mai. Die Boeren-Delegaten wurden, wie schon früher vereinbart, vom Staatssekretär unoffiziell empfangen und hatten mit ihm eine Unterredung, welche etwas über eine Stunde dauerte. Nach der Unterredung erklärten die Delegaten auf Befragen, sie hätten nichts zu sagen; weniger zugeknöpft erwies sich aber Sekretär Hay, welcher nach einer Unterredung im Weißen Hause mit dem Präsidenten eine längere Erklärung über das Ergebniß der Konferenz abgab.

Hay sagte, die Abgesandten hätten des Längeren und mit großer Energie und Beredtsamkeit über den Standpunkt der Boeren gesprochen und den Wunsch ausgedrückt, die Ver. Staaten möchten im Interesse des Friedens interveniren und ihren Einfluß auf die britische Regierung in diesem Sinne geltend machen.

In seiner Antwort führte Sekretär Hay aus, daß Präsident McKinley in der Botschaft, die er im letzten Dezember an den Kongreß richtete, erklärt habe, die Ver. Staaten würden an der absoluten Neutralität festhalten. Dies sei geschehen. Als die Regierung der Südafrikanischen Republik im März die Ver. Staaten und die europäischen Mächte um ihre Vermittlung ersucht habe, habe die Regierung der Ver. Staaten von allen Mächten allein ein dahingehendes Gesuch an die britische Regierung gerichtet, sei aber höflich abgewiesen worden. Seitdem habe sich nichts ereignet, was zu der Annahme berechtigen könnte, die britische Regierung würde auf einen weiteren Versuch eine andere Antwort geben.

Die Boeren-Delegaten machen kein Hehl daraus, daß sie beabsichtigen jetzt das amerikanische Volk ohne Unterschied der Partei aufzurütteln.

Kapstadt, Montag, 21. Mai. Es wird gemeldet, daß britische Truppen bereits zu Veereenigung im Transvaal (nördlich vom Vaalfluß) eingetroffen seien. Die Brücke über den Vaalfluß wurde noch unversehrt gefunden. Die Briten erbeuteten 27 Lokomotiven vom Oranje-Freistaat und dem Transvaal.

Washington, D. C., 22. Mai. Die Boeren-Delegaten hatten heute eine un-amtliche Audienz beim Präsidenten im Weißen Haus. Es wurde eine Anzahl freundliche oder doch gesellig-höfliche Bemerkungen ausgetauscht. Als schließlich das Gespräch auf Präsident Krüger und die Mission der Delegaten in unserem Lande kam, wiederholte Präsident McKinley im Wesentlichen, was schon Staatssekretär Hay den Delegaten erklärt hatte. Diese bemerkten, sie freuten sich, in den Ver. Staaten Freunde gefunden zu haben, und empfahlen sich dann.

Berlins Straßenbahn-Streik beendet.

Berlin, 22. Mai. Ueber die Beilegung des großen Straßenbahn-Streiks dahier ist noch zu sagen:

Es wurde unter Vermittlung des Oberbürgermeisters ein Kompromiß und den Streikern erzielt, wonach erstere einen 9stündigen Arbeitstag gewährt und den Lohn in solcher Weise regelt, daß die Tramwagen-Kutscher anfangs 85 Mark per Monat erhalten, und dann allmälig ihr Lohn steigt, bis zu 120 Mark.

Gestern während des Tages war der Streik noch sehr fühlbar. Nur wenige Waggons liefen, und die Zahl ihrer Passagiere war noch geringer, als am Sonntag; denn man hatte sich die Vorfälle von Sonntagabend zur Warnung dienen lassen. Das Streiker-Komite war sehr geschäftig, und an allen Straßen-Ecken der Stadt, und noch mehr im Vorstadtgebiet wurden von den Ausständigen Zettel vertheilt, auf denen die Worte standen: „Arbeiter, benutzt die Tramwagen nicht!" Die Mitglieder des Berliner Elektriker-Verbandes weigerten sich, die Rolle von Streikbrechern zu spielen, und beschlossen einen Sympathiestreik. Daher drohte auch Lahmlegung des Verkehrs auf den elektrischen Straßenbahn-Linien.

Unter den Personen, die von der Polizei während der Krawalle in der Rosenthalerstraße oder am Rosenthalerthor verhaftet wurden (auf der Nordost-Seite der Stadt) waren gar keine Streiker. Zwei der dort Verwundeten sind inzwischen gestorben, nämlich: Karl Stippe (Beschäftigung unbekannt) und der Kaufmann Ruhreberg (nicht Buseberg, wie erst gemeldet wurde.) Einer der Straßenbahn-Angestellten, der Tramwagen-Kutscher Karl Müller, wurde von einem 15jährigen Jungen verwundet, und die Schutzmänner Hannische und Stuffe trugen garstige Messerwunden davon. Die meisten Ladenbesitzer öffneten ihre Thüren, um den Streikerfreunden, welche von der Polizei verfolgt wurden, eine Zufluchtsstätte zu gewähren.

Tabakshändler-Kongreß.

Hamburg, 22. Mai. Die Besitzer von Tabaks- und Zigarrenläden in Hamburg und Altona haben ihre Berufsgenossen in ganz Deutschland zu einem Kongreß eingeladen, welcher am 27. Mai hier tagen soll. Auf demselben sollen die Beschränkungen besprochen werden, welche das Verbot des Offenhaltens der Läden an Sonntagen und der, von der Regierung gemachte Vorschlag, die Läden an Wochentagen nicht länger als 9 Uhr Abends offen zu halten, dem Gewerbe bereiten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Glasgow: Parisian, von Montreal nach Liverpool.
Liverpool: Oceanic nach New York.

Lokalbericht.

Jene große Hypothek.

Bundesrichter Großcup hat das von Wm. Zeigler gegen die Lake Str.-Hochbahn eingereichte Gesuch um einen Pfändungsbefehl auf nächsten Montag zur Verhandlung anberaumt.

Gehört nicht zum Trust.

Die Chicago Brick Co., deren Ziegeleien sich an der 39. Str., zwischen Western Ave. und Leavitt Str., befinden, wünscht öffentlich festzustellen, daß sie sich der Illinois Brick Co., dem sog. Backstein-Trust, nicht angeschlossen hat.

Neue Bischöfe.

Die 17. Abstimmung führt zum Ziele.

Von der General-Konferenz der Methodisten sind heute bei der 17. Abstimmung Dr. David H. Moore und J. W. Hamilton zu Bischöfen gewählt worden. Dr. Moore ist der Redakteur des „Christian Advocate", und Dr. Hamilton war bisher Sekretär des Ausschusses für die Förderung und Erziehung der Neger.

Die Heilkraft des Steines.

Vor vierzehn Tagen wurde der No. 932 Ashland Ave. wohnhafte Briefträger Henry McGorlick von einem Hunde gebissen. In der Befürchtung, der Köter könnte toll gewesen sein, ließ sich der Gebissene von einer Frau Catharine Ave, von No. 537 Warren Ave., behandeln, die sich rühmt, im Besitze eines Steines mit wunderbarer Heilkraft zu sein. Frau Ave behauptet, den Stein während einer Woche täglich auf die Wunde gelegt und dadurch dem Patienten Linderung verschafft zu haben. Dafür berechnete sie $25. McGorlick weigerte sich zu zahlen, mit der Begründung, daß der Stein überhaupt keine Heilkraft habe. Frau Ave beschritt den Klageweg und erwirkte auch heute von Friedensrichter Blame einen Zahlungsbefehl im Betrage von $20. McGorlicks Advokat kündigte an, daß er gegen das Urtheil Berufung einlegen würde. — Von Friedensrichter Underwood war die Klägerin vorher mit ihrer Forderung abgewiesen worden.

Opfer des Eisenbahn-Molochs.

Neben den Geleisen der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn, an der 16. Str., wurde heute, zu früher Morgenstunde, die verstümmelte Leiche von Emil Tichey, von No. 471 W. 15. Straße, vorgefunden. Der Verunglückte hatte muthmaßlich auf dem Geleise seinen Heimweg angetreten, als er durch eine Lokomotive getroffen und zur Seite geschleudert wurde. Die Leiche ist in der County-Morgue aufgebahrt worden.

Der Weichensteller Wm. C. Dartan, von No. 7112 Cottage Grove Ave., gerieth gestern Abend, während er im Versandt-Schuppen der „Illinois Steel Works" mit dem Verkoppeln von Frachtwagen beschäftigt war, zwischen die Puffer zweier Waggons und erlitt so schwere Verletzungen, daß er denselben bald darauf erlag.

Mit knapper Noth gerettet.

In ihrem Zimmer im Triangle-Hotel, Nr. 268 Milwaukee Ave., wurden heute die erst vor Kurzem aus Schweden eingewanderten Hans Christenson und Martin Anderson bewußtlos vorgefunden. Sie hatten ehe sie sich zur Nachtruhe begaben, muthmaßlich das Gaslicht ausgeblasen, anstatt es abzudrehen. Zu ihrem Glück wurde Wm. Heath, der Besitzer des Gasthauses, auf den aus jenem Zimmer herausdringenden Gasgeruch aufmerksam und ließ die Thüre noch rechtzeitig öffnen, um die Beiden noch lebend an die frische Luft schaffen lassen zu können. Christenson erholte sich bald darauf von den Folgen der Gasvergiftung; Anderson hingegen mußte in das County-Hospital eingeliefert werden. Nach dem Dafürhalten der Aerzte wird er mit dem Leben davonkommen.

Umgeworfen.

Auf dem Wege zu einer Brandstätte in Burnside stürzte heute die Spritze der Feuerwehr-Kompagnie an Wentworth Ave., nahe 79. Str., als der Fahrer Callahan einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen mit jäher Wendung auswich, in den Straßengraben. Verletzt worden ist dabei zum Glück Niemand.—Gebrannt hatte es in dem Hause Nr. 1951 Ost 89. Str., welches Eigenthum von S. E. Groß ist und von John Russel bewohnt wurde. Der angerichtete Schaden, im Betrage von $1,500, ist durch Versicherung gedeckt.

Wegen Draht-Diebstahls.

Gegen die Anklage, Kupferdraht im Werthe von $133 von der Telegraphenleitung an Kedzie Avenue heruntergeschnitten und zu Schleuderpreisen verkauft zu haben, hatte sich John Spicer heute vor Richter Duggan im Polizeigericht der Revierwache zu Englewood zu verantworten. Der Richter vertagte die Verhandlung bis zum 29. Mai, um inzwischen Chas. Paulson, angeblich Spicers Mitschuldigen, ins Verhör nehmen zu können, und stellte Spicer bis dahin unter $1000 Bürgschaft.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt.

Chicago und Umgegend: Klar und wärmer zur Nacht und morgen; morgen Abend wahrscheinlich regnerisch; lebhafte südliche Winde.

Illinois: Im Allgemeinen klar zur Nacht; morgen wahrscheinlich regnerisch im südlichen und im westlichen Theile des Gebietes; lebhafter Südostwind.

Indiana: Klar zur Nacht; morgen zum Theil bewölkt; südliche Winde.

Nieder-Michigan: Zur Nacht und wahrscheinlich auch morgen klares Wetter; im südlichen Theile des Gebietes wärmer; lebhafte südliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen klares Wetter zur Nacht; morgen regnerisch; Südwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 57 Grad; Nachts 12 Uhr 56 Grad; Morgens 6 Uhr 58 Grad; Mittags 12 Uhr 70 Grad.

Auf frischer That ertappt.

Ein Hoteldieb fällt der Polizei in die Hände.

Der Juwelier J. S. Claspdell aus New York, ein Gast im Sherman Hause", wurde heute zu früher Morgenstunde durch ein Geräusch in seinem Zimmer aus dem Schlafe geweckt. Sich im Bette aufrichtend, erblickte er einen Kerl vor sich, der offenbar nach Werthsachen suchte. Claspdell sprang auf, fragte den Eindringling, was er in dem Zimmer suche, und packte ihn, als er — statt einer Antwort — sich auf die Strümpfe machen wollte. Der Einbrecher setzte sich zur Wehr, und bald waren beide Männer in hitzigem Ringen begriffen, wobei sie fleißig die Fäuste gebrauchten. Infolge des Geräusches, das die Kämpfenden verursachten, erwachten viele Gäste und öffneten die Thüren ihrer Zimmer, hüteten sich aber, dem bedrängten Juwelier zu Hilfe zu kommen. Ein Zimmerkellner eilte endlich auf die Straße, um die Polizei herbeizuholen. Der Strolch hatte sich eben von dem ihm festhaltenden Gaste freigemacht und war auf dem besten Wege, zu entkommen, als zwei Detektives ihn nahe dem Ausgang des Hotels abfingen.

In dem Arrestanten erkannte die Polizei einen gewissen Nick Moran, der im ganzen Lande den zweifelhaften Ruf genießt, einer der gewiegtesten Hotel- und Taschendiebe zu sein. Moran ist, wie Kapt. Colleran angibt, unzählige Male in den größeren Städten des Landes unter der Anklage des Taschendiebstahls verhaftet worden, wußte sich jedoch fast immer loszueisen. Das letzte Mal wurde er im Februar in Mobile, Ala., von einem hiesigen Polizisten eingeheimst, wobei er eine in seinem Besitz befindliche kostbare Uhr zu verbergen suchte. Kapt. Colleran wird zu erkunden suchen, warum die Behörden in der genannten Stadt den Mann so bald wieder laufen ließen. Angeblich hat Moran in Ontario, Can., eine Zuchthausstrafe verbüßt.

Der Arrestant wurde in der Harrison Str.-Polizeistation für die Verbrecher-Gallerie photographirt und nach dem Bertillon-System gemessen.

Alte Ansiedlerin gestorben.

Frau Margarethe Haag schloß, hochbetagt, heute in ihrer Wohnung, No. 923 Milwaukee Ave., die Augen zum ewigen Schlummer. Die Verstorbene hatte mit ihrem Gatten, der ihr im Tode vorangegangen, mehr als drei Jahrzehnte auf dem nämlichen Grundstücke, an Van Buren und Sherman Str., gewohnt, auf welchem sich jetzt das Bahnhofsgebäude der Chicago, Rock Island & Pacific Bahn erhebt. Nach dem Tode ihres Mannes war Frau Haag nach Niles, Mich., verzogen, doch kehrte sie wieder nach Chicago zurück und eröffnete ein Kosthaus im Gebäude No. 923 Milwaukee Ave., in welchem sie heute der Tod ereilte. Sieben Kinder, 23 Enkel und 26 Urenkel sind die Hinterbliebenen der wackeren Greisin, welche vor 65 Jahren als Kind mit ihren Eltern aus Deutschland nach Amerika ausgewandert und vor mehr als fünfzig Jahren mit ihrem Gatten nach Chicago gekommen war.

Der Papa und sein Sohn.

Vor einer Woche kam der in der Vorstadt Morgan Park wohnhafte Paul Westerhouse mit seinem Sohne Andrew hierher, um $700 in Grundeigenthum anzulegen. Aus irgend einem Grunde wurde aus dem Handel nichts, worauf Vater und Sohn sich mit dem Gelde einen guten Tag zu machen begannen. Dabei half ihnen ein übelbeleumdeter Bursche, Namens James McGrath, weidlich. In einer Wirthschaft an State und 50. Str. kneipte Papa Westhouse die ganze Nacht mit seinem Sohne und McGrath, bis er einschlief. Als er heute am frühen Morgen erwachte, machte er die Entdeckung, daß seine Baarschaft, die sich seiner Angabe gemäß noch auf etwa $640 belief, verschwunden war. Auch sein Filius und McGrath waren nirgends zu sehen. Der Bestohlene machte bei der Polizei Anzeige, worauf die Beiden in Englewood aufgegriffen und in der dortigen Polizeistation hinter Schloß und Riegel gebracht wurden. Das Geld fand man nicht bei ihnen vor.

Hatte ihr den Winterhut verdorben.

Da der Winter endlich vorüber und die Zeit angebrochen ist, in welcher Sommerhüte und Sommerkleider getragen werden können, hatte Mr. Dillon, von 23. Str. und Cottage Grove Ave., gestern ohne Bedenken die Federn vom Winterhut seiner Gattin losgetrennt, um sie zur Schmückung eines Drachens für seinen Sohn zu benutzen. Frau Margarethe Dillon war ob der Vernichtung ihres winterlichen Zierrathes so in Wuth gerathen, daß sie nicht nur eine Fluth von Schimpfreden über das schuldige Haupt ihres Gatten herabregnen ließ, sondern schließlich auch zum thätlichen Angriff überging. Ein Polizist, von den Nachbarn herbeigerufen, erschien auf der Bildfläche und verhaftete die lärmenden Eheleute. Richter Prindiville verdonnerte heute die streitbare Gattin in die Gerichtskosten, den Mann entließ er straffrei.

Verunglückt.

Ein Arbeiter in der Cooke'schen Brauerei getödtet, ein zweiter schwer verletzt.

Durch den Einsturz eines Gerüstes, das beim Bau eines Kondensators für die Eismaschine gebraucht worden war, ist heute Nachmittag in der Cooke'schen Brauerei der Maschinenbauer John McGovern ums Leben gekommen. Der Brauerei-Arbeiter Wm. Phelan, welcher dem McGovern hatte zur Hand gehen müssen, ist durch fallende Planken schwer verletzt worden.

War selber betrogen worden.

In Richter Brentanos Abtheilung des Kriminalgerichts wurde heute eine Anklage niedergeschlagen, die gegen Frau Hilda Edelmann schwebte, weil dieselbe im Besitz von 6000 Zigarren angetroffen worden war, auf deren Schachteln sich Nachahmungen der Schutzmarke der Zigarrenmacher-Union befanden. Es ist festgestellt worden, daß Frau Edelmann von der Fälschung nichts gewußt hatte, sondern selber damit betrogen worden war.

Kurz und Neu.

* Im staatlichen Arbeitsnachweis-Bureau, Nr. 44 Congreß Str., übersteigt in letzter Zeit, wider allen Brauch, das Angebot an Dienstmädchen die Nachfrage.

* Mit der Untersuchung des geistigen Zustandes von Lawrence E. Walsh, dem Mörder des Barbiers Charles Gilchrist wird im Kriminalgericht vor Richter Hutchinson am nächsten Montag begonnen werden.

* Weil der Fuhrmann Charles Hotte gestern an der Clybourn Avenue einem Zuge der Kabelbahn nicht hatte ausweichen wollen, wurde er heute im Polizeigericht an der Chicago Avenue um $5 gebüßt.

* Der Marquette-Klub plant anläßlich des republikanischen Nationalkonventes, der gleichzeitig mit dem Bundes-Turnfest in Philadelphia stattfindet, einen großen Ausflug nach der Stadt der Bruderliebe. Dreihundert Mitglieder des Klubs haben sich bereits zur Betheiligung verpflichtet.

* Richter Dunne wird morgen ein „Habeas Corpus"-Gesuch prüfen, das Bürger Collier im Interesse eines gewissen Samuel Youngblood eingereicht hat, von dem er behauptet, derselbe würde in der Staats-Irrenanstalt zu Elgin widerrechtlich gefangen gehalten.

* Der gewaltthätige verkrüppelte Bettler, den — man vergleiche den Bericht an anderer Stelle — Ald. Minwegen gestern zu bändigen gewußt hat, ist heute von Polizeirichter Kersten unter einer Ordnungsstrafe von $25 auf zwei Monate in die Bridewell geschickt worden.

* Eduard Wheeler, von Nr. 126 Sheffield Avenue, der sich im Rausch an seinem Nachbar John Trach thätlich vergriffen und denselben übel zugerichtet hat, wurde heute von Polizeirichter Kersten unter der Anklage der Körperverletzung den Großgeschworenen überwiesen.

* Staatsanwalt Deneen erklärt, er werde dem Advokaten der Plumbers'-Union, Herrn M. B. Gannon, am Donnerstag Gelegenheit geben, den Großgeschworenen das Belastungsmaterial zu unterbreiten, welches Mitglieder der Baugewerkschaften gegen Material-Lieferanten gesammelt haben.

* Korporations-Anwalt Walker, der zur Zeit den in die Sommerfrische gegangenen Mayor vertritt, äußerte heute, sobald der Stadtrath den, ihm gestern unterbreiteten Verordnungs-Entwurf annehme, würden unverzüglich gerichtliche Schritte gethan werden, damit das Wegerecht der Ringbahn-Gesellschaft für verwirkt erklärt würde.

* Die Bauunternehmer C. W. Gindele, E. W. Sproul, F. P. Bagley, W. D. O'Brien und Victor Falkenau haben heute eine Zusammenkunft mit Herrn H. H. Kohlsaat gehabt, der neuerdings auf eigene Hand versucht, die Arbeiterwirren zu schlichten. Das Ergebniß der Besprechung ist von den Betheiligten nicht bekannt gegeben worden.

* Der bejahrte Isaak Wolverton wurde heute in seiner Wohnung, No. 1149 Washington Blvd., von seinem Sohne D. C. Wolverton als Leiche vorgefunden. Einem geöffneten Brenner entströmte Gas, als der Sohn das Schlafzimmer seines Vaters betrat. Wolverton Jr. behauptet, daß ein unglücklicher Zufall vorliegt. Der Coroner wurde benachrichtigt.

* Die Mitglieder der Westseite-Parkbehörde werden sich vor dem Bundes-Obergericht wegen Mißachtung dieses Tribunals zu verantworten haben, weil sie die Spezialsteuer für die Anlegung des Douglas Park Boulevards haben ausschreiben lassen, obwohl das Bundes-Obergericht erklärt hatte, es würde vorher die Verfassungsmäßigkeit derselben prüfen.

* Die Verhandlungen über das Gesuch der Webster Mfg. Co. um Gewährung eines Einhaltsbefehles gegen die „Coremakers"-Union, welche von Richter Hutchinson auf heute anberaumt waren, konnten nicht stattfinden, da beide Parteien keine Rechtsvertreter gesandt hatten. Es heißt, daß eine gütliche Beilegung der Streitfrage von beiden Seiten angestrebt wird.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Bank von Nielsen & Co. in Pentwater, Mich., wurde zugemacht. Sie soll etwa $100,000 Schulden haben; über die Bestände wird noch nichts mitgetheilt.

— In Cleveland legten 425 Angestellte der „Cleveland (Bell) Telephone Co." die Arbeit nieder, um einen achtstündigen, statt des zehnstündigen, Arbeitstages ohne Lohnherabsetzung zu erzwingen.

— Die Chinesen in San Francisco, besonders die „Highbinders", widersetzen sich der Anordnung der dortigen Gesundheitsbehörde, wegen des Ausbruchs der Beulenpest alle Chinesen zu impfen. Man fürchtet, daß es zu ernstlichen Gewaltthätigkeiten kommt. Nicht geimpften Chinesen wird es auf keinen Fall gestattet, die Stadt zu verlassen.

— In Indianapolis wurde der frühere Staatssekretär von Kentucky, Charles Finley, unter der Anschuldigung verhaftet, mit der Ermordung des Kentuckyer Senators und demokratischen Gouverneurs Goebel zu thun gehabt zu haben. Der Gouverneur Mount von Indiana weigerte sich jedoch, Finley an die Kentuckyer Behörden auszuliefern, trotzdem Beckham, welcher das Auslieferungs-Gesuch unterzeichnete, jetzt endgiltig als Gouverneur von Kentucky anerkannt ist.

Ausland.

— Zar Nikolaus hat sämmtliche auf der Haager Friedenskonferenz vereinbarten Artikel ratifizirt.

— Stürme in der südamerikanischen Republik Chile zerstörten viele Brücken und unterbrachen den Verkehr.

— Am 2. Juli wird Kaiser Wilhelm von Travemünde aus seine diesjährige Nordlandfahrt antreten.

— Der amerikanische Pavillon auf der Pariser Weltausstellung ist jetzt wegen seiner Unsicherheit offiziell geschlossen worden.

— Die Fleischbeschauvorlage in der Kompromißform geht weiter, als dem Kanzler Hohenlohe lieb ist. Nichtsdestoweniger wird der Bundesrath die Vorlage, falls der Reichstag sie annimmt, bestätigen.

— Die „Kreuzzeitung" bringt ein Gerücht, wonach die Verlobung der Königin Wilhelmina von Holland, die jetzt zum Besuch in Schwarzburg weilt, vor ihrer Rückkehr nach Holland bekannt gemacht werden wird.

— Die Motorleute und Kondukteure auf den elektrischen Straßenbahnen in der badischen Hauptstadt Karlsruhe sind behufs Erlangung höherer Löhne und kürzerer Arbeitsstunden an den Streik gegangen. Der Verkehr ist theilweise eingestellt.

— Die letzten Berichte über den Zustand des geisteskranken Königs Otto von Baiern sagen, daß der König gelähmt und außer Stande sei, sich zu bewegen, zu sprechen und Nahrung zu sich zu nehmen. Sein Ableben wird stündlich erwartet.

— Zunehmende Unruhen in Mazedonien und Albanien, sagt eine Wiener Spezialdepesche, haben die Botschafter der Mächte in Konstantinopel veranlaßt, dortige militärische Vertreter abzuschicken, um zu ermitteln, ob die Türkei genügende Maßregeln für Verhinderung von Unruhen getroffen habe.

— Die Delegaten des Deutschen Kriegervereins von New York sind in Berlin angekommen und am Bahnhof von zahlreichen Vertretern dortiger Kriegervereine begrüßt worden. Präsident Pfannstiel vom tonangebenden Kriegerverein in Berlin hielt die Begrüßungsrede, auf welche Präsident Richard Müller vom New Yorker Kriegerbund erwiderte.

— Wie es heißt, wird Kaiser Franz Josef von dem ihm zustehenden Recht, den österreichischen präsumptiven Thronerben Erzherzog Ferdinand zum Aufgeben seines Planes betreffs Verheirathung mit der Gräfin Sophie Chotek zu zwingen, keinen Gebrauch machen. Der Kaiser aber ärgert sich sehr über die Geschichte, da die einer solchen Verbindung entstammenden Kinder unter den Gesetzen des Hauses Habsburg nicht zur Thronfolge berechtigt sind.

— 103 Verhaftungen sind in Verbindung mit dem, jetzt beigelegten Straßenbahn-Streik in Berlin vorgenommen worden. Die Zahl der Verletzten ist hoch, bei den berichteten Unruhen am Rosenthaler Thor wird jetzt auf 50 angegeben. Zwei Arbeiter sind infolge von Säbelhieben gestorben. Der Minister des Innern v. Rheinbaben erklärte im preußischen Abgeordnetenhause auf eine diesbezügliche Anfrage, die Straßenbahn-Angestellten hätten ein gefährliches Verfahren eingeschlagen, indem sie sich sozialdemokratischer Führung unterstellt und Forderungen gestellt hätten, welche mit Disziplin und Ordnung unvereinbar gewesen seien. Zum Schluß sagte er unter stürmischem Beifall, der Ansturm der Polizisten auf die Streiker sei unvermeidlich gewesen, und hätte er keinen Erfolg gehabt, so würde Militär zur Verwendung gekommen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Amsterdam von Rotterdam; Ivernia von Liverpool.

San Francisco: Colon von Panama; City of Peking von den asiatischen Häfen; Victoria von Manila.

Gibraltar: Ems, von New York nach Neapel u.s.w.

Antwerpen: Friesland nach New York.

Abgegangen.

New York: Kaiserin Maria Theresia nach Bremen; Roma nach San Francisco.

Lokalbericht.

Eisenbahn-Besteuerung.

Eine Liste solcher Bahnen, welche die meisten Steuern bezahlen müssen.

Die den Eisenbahnen in Cook County auferlegten Steuern betrugen den 24. Theil der gesammten Steuerauflage des Countys. Die Steuern für die 46 hier einmündenden Eisenbahnen belaufen sich auf $1,110,752, bei einer Gesammteinschätzung von $18,410,108. Die obigen Zahlen sind dem Bericht des County-Clerks Philipp Knopf entnommen, der gestern dem Staats-Auditeur McCullough zugesandt wurde. Der Bericht enthält außerdem eine Uebersicht der Vertheilung der Eisenbahnsteuern, und zwar wie folgt: Staatssteuern, $77,328.81; Countysteuern, $119,671.90; Bondsteuern, $984.21; Townsteuern, $30,410.87; Landstraßen und Brücken, $29,553.41; Schulsteuern, $348,919.44; Stadt- und Villagesteuern, $246,113.12; sonstige Steuern, $357,770.51.

Die meisten dieser Steuern werden von wenigen Eisenbahnen bezahlt, welche eine große Anzahl von Zweiglinien haben. Hier folgt eine Zusammenstellung der Bahnen, welche am schwersten besteuert sind:

	Einschätzung	Steuern
Baltimore & Ohio	$ 182,080	$10,711.98
Belt Railway Company—„Belt Line"	627,148	38,796.38
Chicago & Alton	451,537	28,082.01
Chic., Burl. & Quincy	908,299	68,911.83
Chicago & Eastern Illinois	215,814	11,624.44
Chicago & Grand Trunk	581,409	34,825.14
Chicago Junction	287,004	14,565.32
Chic., Milw. & St. Paul	1,450,620	91,992.25
Chicago & Northwestern	1,087,199	61,322.25
Chicago, Rock Island & Pacific	1,026,942	57,763.30
Chicago, Santa Fe & Cal. (Atchison, Top. & Santa Fe)	386,910	24,587.94
Chicago Term. Transfer	1,360,197	91,075.72
Chic. & Western Indiana	1,457,865	84,221.81
Elgin, Joliet & Eastern	231,395	7,782.64
Lake Shore & Michigan Southern	622,482	37,625.11
Lake Str. „L" Road	190,518	13,677.08
Michigan Central	447,805	21,573.95
New York, Chicago & St. Louis (Nickel Plate)	271,608	14,298.29
Northwestern Elevated Rd.	42,669	2,793.93
Pittsb., Cincinnati, Chic. & St. Louis (Big Four)	1,386,665	81,809.30
Pittsburg, Fort Wayne & Chicago	1,434,399	90,836.29
Südseite-Hochbahn	372,205	23,616.87
Metropolitan-Hochbahn	468,029	32,975.55
Union Elevated (Loop)	117,720	7,463.49
Union Stock Yards & Tr.	920,155	60,047.03
Wisconsin Central	203,429	9577.98
Wabash	235,491	12,067.95

Noch gut abgelaufen.

Am Jackson Boulevard scheute gestern Nachmittag ein von dem Kutscher Theodor Vogel, einem Angestellten des Nr. 2815 Michigan Avenue wohnhaften Michael Burke gelenktes Gespann vor einer Automobile und ging durch. Vogel flog von seinem Sitze auf das Straßenpflaster herab, worauf die Pferde nur noch schneller einherrasten. An der Ecke von Michigan Boulevard rannte das Gespann mit großer Gewalt gegen ein Buggy, in welchem sich die beiden Schwestern Dore, von Nr. 2730 Prairie Avenue, befanden. Das Buggy kippte um, doch kamen die Insassen zum Glück mit unbedeutenden Abschürfungen davon. Auch Vogel hatte nur ganz leichte Verletzungen davongetragen.

Politisches.

Richter Tuleys Gründe für seine Ablehnung.

Steuer-Einnehmer Richard Yates wird sein Amt nicht niederlegen.

Ein neuer Kreuzzug gegen die Wirthschaften in Vorbereitung.

Wie die „Abendpost" gestern bereits kurz meldete, hat Richter Tuley es abgelehnt, für das Amt des Gouverneurs als Kandidat der demokratischen Partei aufzutreten. Sobald dies bekannt wurde, hielten Mayor Harrison und andere demokratische Führer eine Berathung ab und beschlossen, Richter Nicholas E. Worthington von Peoria für das erwähnte Amt zu unterstützen, da es eine Unhöflichkeit wäre, nach Tuleys Ablehnung einem anderen Bürger Cook Countys der Kandidatur anzubieten.

Seine Gründe für die Ablehnung setzt Richter Tuley in einem Briefe an seinen Kollegen Richter Dunne folgendermaßen auseinander:

„Seitdem ich Mitglied des Richterkollegiums von Cook County bin — in wenigen Tagen werden es 21 Jahre sein — habe ich es beständig abgelehnt, Kandidat für irgend ein anderes Amt zu werden. Zweimal ist mir die Nomination für das Amt des Bürgermeisters von Chicago angeboten worden, das erste Mal als Cregier nominirt und erwählt wurde, und später im Jahre 1895. Außerdem habe ich es auch zu verschiedenen anderen Zeiten abgelehnt, Kandidat für dieses Amt zu sein. Im Jahre 1893 wurde mir, ohne daß ich irgendwie darum eingekommen war, ein Bundesamt angeboten, dessen Gehalt doppelt so groß war wie das, welches ich beziehe. In Anbetracht dessen jetzt meine Zustimmung zur Uebernahme der Kandidatur für das Gouverneursamt zu geben, hieße von dem Prinzip, an dem ich bisher festgehalten habe, abweichen. Die Ansichten, die ich über die Stellung eines Richters hege, würden mich absolut zwingen, mein Richteramt niederzulegen, sobald ich auch nur mich als Kandidat erkläre. Von meinem Amtstermin bleiben noch drei Jahre, und während ich ein volles Recht hätte, zu resigniren und mich um die Gouverneursnomination zu bewerben, so bin ich doch der Ansicht, daß die Umstände es mir verbieten.

„Indem ich Ihnen und den Mitgliedern des demokratischen County-Zentralkomites, sowie den Demokraten von Cook und anderen Counties meinen Dank abstatte, die mir die Ehre zu Theil werden lassen wollten, der Bannerträger der Partei für das höchste Amt zu sein, das die Bürger des Staates Illinois vergeben können, bedauere ich, die Benutzung meines Namens als Gouverneurskandidat bei dem bevorstehenden demokratischen Staatskonvent nicht gestatten zu können.

Murray F. Tuley."

An der Versammlung demokratischer Parteihäupter, welche sich zu gunsten des Richters Worthington erklärten, betheiligten sich außer dem Mayor Robert E. Burke, Thomas Gahan, Stadtschreiber Loeffler, James McAndrews und Dr. Howard S. Taylor. Es wurde zu gunsten Worthingtons geltend gemacht, daß alle Elemente der demokratischen Partei sich unter einem solchen Bannerträger einigen würden; daß er sich während der letzten Präsidentenwahl besonders hervorthat, ein Mitglied des Platformkomites war und als ein Gegner des Imperialismus und des Militarismus bekannt sei.

* * *

Drei demokratische Bewerber um die Kandidatur für das Amt des Gouverneurs werden demnächst in Chicago ihr Hauptquartier eröffnen. Außer dem Richter Worthington sind dies Samuel Alschuler von Aurora und General Alfred Orendorff von Springfield. Beide erwarten in Cook County eine große Anzahl von Delegaten zu gewinnen. Das Sherman House wird für die nächsten Wochen der Wallfahrtsort demokratischer Politiker sein, denn in demselben befindet sich das Hauptquartier des Staats-Zentralkomites, und die verschiedenen Kandidaten werden einen nicht geringen Theil ihrer Zeit hier zubringen. Wohlunterrichtete Leute wollen wissen, daß Ex-Vize-Präsident Stevenson von Bloomington ebenfalls nicht abgeneigt sei, die Kandidatur anzunehmen, vorausgesetzt, sie werde ihm ohne seine Bemühung angeboten.

* * *

Richard Yates, der republikanische Kandidat für das Gouverneursamt, hat trotz seiner Kandidatur sein Amt als Kollektor der Inlandsteuern in Springfield, welches $4500 jährlich einbringt, nicht niedergelegt, und seine Freunde erklären, daß die Regierung ihn auch nicht auffordern werde, solches zu thun. Sie sagen, daß der Präsident selber ein Kandidat sei und sich hüten werde, es mit dem Manne zu verderben, der ihm die Stimmen der Elektoren von Illinois verschaffen soll.

* * *

Vorsitzender McKinney vom republikanischen Staats-Exekutivkomite, Sekretär Fieldhouse und andere Mitglieder des erwähnten Ausschusses haben augenblicklich die Frage unter Berathung, wo sie das Hauptquartier für den bevorstehenden Wahlkampf aufschlagen sollen. Es sind ihnen verschiedene Plätze angeboten worden, da sie sich entschlossen haben, das Great Northern Hotel, welches Richter Hanecy als Hauptquartier benutzte, aufzugeben.

Im Laufe der nächsten Woche soll eine Versammlung abgehalten werden, um im Beisein von Richter Yates und der anderen Kandidaten Pläne für den Wahlfeldzug zu entwerfen.

Das republikanische County-Komite wird am nächsten Freitag Nachmittag eine Versammlung abhalten, um die Wahl der Beamten für die nächsten zwei Jahre vorzunehmen. John M. Smyth wird jedenfalls wieder zum Vorsitzenden erwählt werden.

* * *

Die Temperenzler haben einen neuen Plan behufs Vertreibung der ihnen so verhaßten Wirthschaften ausgeheckt. Die „Mutter" dieses Planes scheint „Frl." Eva Schontz zu sein, das Haupt der American Christian Temperance Union, welche erklärte, daß sie ihres Sieges gewiß sei, weil sie nicht mit der Absicht umgehe, sämmtlichen Saalons den Garaus zu machen, sondern sich vorläufig auf die Wohn-Distrikte beschränken wolle. Der Plan ist dahingehend, durch Petitionen und sonstige sanfte Gewaltmittel den Stadtrath zu nöthigen, einem von der Staatsgesetzgebung anzunehmenden Gesetz das Wort zu reden, wonach jede einzelne Ward das Recht haben soll, darüber abzustimmen, ob innerhalb ihrer Grenzen Wirthschaften geduldet werden sollen oder nicht.

Schadenfeuer.

Ein der Knickerbocker Ice Co. gehöriger Häuserkomplex in Asche gelegt.

In einem leerstehenden Speicher der Knickerbocker Ice Co., an Honore und 43. Str., brach gestern, kurz vor Mitternacht ein Feuer aus, welches diesen, sowie die anstoßende, derselben Gesellschaft gehörige Häuserreihe No. 1947 bis 1953 West 53. Str. in Asche legte. Der hierdurch verursachte Schaden beträgt etwa $14,000. Die Flammen sprangen auch auf drei Häuser an Honore Str. über und beschädigten sie wie folgt: No. 4311 Honore Str., Eigenthum von James King, Schaden $400; No. 4313 Honore Str., einem gewissen Richard Cummings gehörig, Verlust $200; No. 4312 Honore Str., J. T. Timmins, Besitzer, $500.

Eines der abgebrannten Häuser der Knickerbocker Ice Co. gehörte früher dem Eishändler und Alderman Carey und war unter dem Namen „Careys Hall" bekannt. Wie die Polizei angibt, ist während der letzten Woche wiederholt der Versuch gemacht worden, das leerstehende Gebäude in Brand zu stecken.

Ein Feuer, welches gestern im zweiten Stock des Hauses No. 4435 Evans Ave. entstand, hatte einen Schaden von etwa $2000 zur Folge. Hiervon entfallen auf William Walker, welcher das erste Stockwerk bewohnte, $1500, während die Besitzerin, Frau P. C. Avery, um $500 geschädigt wurde. Während des Brandes bat Frau Avery den Feuerwehrmann David West inständig, doch ihre in der Wohnung zurückgebliebene Katze zu retten. West ließ sich dazu bewegen und holte die Katze auch glücklich heraus, erlitt aber dabei Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

Auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise entstand gestern Abend im Stallgebäude der Pabst Brewing Co., hinter dem Hause No. 636—638 Halsted Str., ein Feuer. Zwei Pferde erstickten im Qualm, bevor sie in Sicherheit gebracht werden konnten. Die Flammen wurden bald darauf gelöscht.

Eine nicht geringe Panik ergriff gestern die Angestellten der National Proviso Co., an Butler und 39. Str., als plötzlich in der, im dritten Stock gelegenen Räucherkammer des Pökelhauses Flammen ausbrachen. Es gelang indessen, das Feuer zu unterdrücken, bevor es größere Dimensionen angenommen hatte.

Der Apotheker A. B. Trail, von der Firma Traill u. Cooling in Austin, war gestern in seinem Keller beschäftigt, eine Patent-Medizin anzufertigen. Dabei lief eine Fettmasse, welche in einem Kessel kochte, über und gerieth in Brand. Traill versuchte, das Feuer zu löschen, erlitt aber schwere Brandwunden an den Händen. Der angerichtete Feuerschaden ist unbedeutend.

* Nahe der Oak Str. ist gestern die Leiche des 14jährigen Thomas Olson geborgen worden, der am 14. Mai in den Fluß gefallen und ertrunken war. Die Eltern des verunglückten Knaben wohnen Nr. 5 Crosby Str.

* Die russische Dreifaltigkeits-Gemeinde, welche sich bis jetzt in einem gemietheten Lokale, Nr. 13 Centre Ave., versammelt, wird demnächst an der Ecke von Leavitt Str. und Haddon Ave. eine stattliche Kirche bauen.

Die Beulenpest.

Geeignete Vorsichtsmaßregeln unserer städtischen Behörden.

Die Anschwemmungs-Spekulanten sollen zur Zahlung angehalten werden.

Beabsichtigte Einführung der Luftdruckbeförderung für Chicago.

Das Auftreten der Beulenpest in San Francisco hat nicht verfehlt, auf unsere Gesundheitsbeamten, die ja schließlich auch Menschen und deshalb um ihr eigenes kostbares Leben besorgt sind, einen tiefen Eindruck zu machen. Sie hoffen und wünschen zwar, daß die in San Francisco getroffenen Vorsichtsmaßregeln genügend sind, um eine Verschleppung nach dem Osten zu verhindern, finden es trotzdem aber für nothwendig, geeignete Vorsichtsmaßregeln zur Abwehr des ungebetenen Gastes zu ergreifen. Neben der oft betonten Nothwendigkeit, die Stadt und besonders die Gassen derselben möglichst rein zu halten, richtet Gesundheits-Kommissar Reynolds seine besondere Aufmerksamkeit auf die Mitglieder unserer Chinesen-Kolonie, in welcher die Gefahr einer Einschleppung am größten ist. Es stehen ihm Mittel zur Verfügung, welche es ihm ermöglichen, über den in der Kolonie herrschenden Gesundheitszustand genaue Auskunft zu erhalten und im gegebenen Fall Gegenmaßregeln zu treffen. Kein Abkömmling der mongolischen Rasse darf bei seiner Ankunft den Zug verlassen, ohne vorher einer genauen ärztlichen Untersuchung unterworfen gewesen zu sein. Auf den in San Francisco einmündenden Bahnen werden keine Bewohner Chinatowns als Passagiere angenommen, da aber die Gewissenlosigkeit der reichen chinesischen Kaufleute bekannt ist und sie möglicherweise auf krummen Wegen ihren Landsleuten eine Gelegenheit zur Abreise geben könnten, wird das hiesige Gesundheitsamt in solchen Fällen sofort Benachrichtigung erhalten.

Aus New York wurde gemeldet, daß eine Ladung Kaffee in Chicago angekommen sei, welche in Quarantäne gehalten wurde, weil die Mannschaft des betreffenden Schiffes von verschiedenen verdächtigen Todesfällen heimgesucht wurde. Der Kaffeehändler W. T. McLaughlin gab in einer Unterredung mit Dr. Reynolds zu, daß er einen Theil dieser Ladung empfing, erklärte aber zu gleicher Zeit, daß durch das Rösten der Kaffeebohnen jede Gefahr beseitigt sei, wenn sich wirklich gesundheitsschädliche Keime angesetzt haben sollten und Dr. Reynolds ist derselben Ansicht. Die betreffende Ladung kam von Santos, Brasilien, mit dem Dampfer „J. W. Taylor". Unterwegs starb der Steward Robert Hope, wie angenommen wurde, an der Beulenpest und zwei Matrosen erkrankten. Als das Schiff New York erreichte, wurde es 10 Wochen in Quarantäne gehalten, und dann erst die Ladung gelöscht.

Dr. Reynolds erklärte, daß betreffs Reinhaltung der Gassen in der letzten Zeit besondere Anstrengungen gemacht wurden, doch gibt er solchen Leuten, welche in einem Erdgeschoß wohnen, den Rath, sich ein besseres Quartier zu suchen, ein Rath, der allerdings leichter gegeben, als befolgt werden kann.

Diejenigen Korporationen, welche am Seeufer Grundeigenthum besitzen und es durch Anschwemmung zu vergrößern suchten, werden für den Werth des in dieser Weise gewonnenen Landes von der Stadt eine Rechnung erhalten, sobald Stadtingenieur Ericson eine genaue Vermessung vorgenommen hat. Der Entscheidung des Ober-Bundesgerichts zufolge müssen die betreffenden Korporationen entweder für das Land bezahlen oder es wird ihnen einfach weggenommen werden.

* * *

Dem Justiz-Komite des Stadtraths machten gestern die Vertreter der „American Pneumatic Service Co." von Boston ihre Aufwartung, um Vorschläge betreffs Einführung der Luftdruckbeförderung in Chicago zu unterbreiten. Dieselben werden heute eine auf die Einführung der genannten Beförderung bezügliche Verordnung einreichen. W. E. S. Dillaway, der Präsident der Gesellschaft, hat die Absicht, Packete und Postsachen zu befördern und die Röhren sollen, soweit dieses möglich ist, unter den Hochbahnen gelegt werden. Vorläufig ist eine Gesammtröhrenlänge von 20 Meilen in Aussicht genommen.

* * *

Stadtschatzmeister Ortseifen hat an die Polizei-Pensionsbehörde berichtet, daß sich am 21. Dezember $4211 in der Kasse befanden, während $95,200 vom allgemeinen Fond fällig seien. Augenblicklich ist für alle Fälle genügend Geld vorhanden.

* * *

Col. J. W. Barlow, vom Genie-Korps der Bundes-Armee, der über die Ingenieursarbeiten der Regierung im Nordwesten die Aufsicht führt, unternahm gestern auf dem Südarm des Flusses eine Fahrt bis zum Mud Lake, um die Verbesserungsarbeiten zu untersuchen. In seiner Begleitung befanden sich Major Willard, der die erwähnten Arbeiten leitet und mehrere Mitglieder der Abwasserbehörde. Col. Barlow erklärte sich mit den Arbeiten zufrieden und reiste gestern Abend weiter, um die Arbeiten am Hennepin-Kanal zu untersuchen. Die Abwasserbehörde nahm gestern die Angebote für den Bau der sieben neuen Brücken entgegen, und die Kontrakte für sechs derselben wurde J. W. Montgomery & Co. übergeben. Die Kosten belaufen sich auf $18,000.

* * *

Einem Gutachten des Hilfs-Stadtanwalts Teesy zufolge hat die Stadt das Recht, Grundstücke durch das Enteignungsverfahren käuflich an sich zu bringen und dieselben in kleine Parks zu verwandeln. Die Frage, ob die angrenzenden Grundstücke, welche durch die Anlage der Parks verbessert werden, zur Tragung eines Theiles der Kosten genöthigt werden können, bleibt einer späteren Entscheidung überlassen.

* Weil er im Rausch mit brennenden Lampen nach dem Haupte seines Vaters geworfen hatte, ist Patrick Sullivan unter einer Ordnungsstrafe von $25 nach der Bridewell geschickt worden. Dennis Sullivan, der Vater, erklärte bei der Verhandlung des Falles vor Kadi Dooley, daß er ja gerne bereit sei, sich von seinen Kindern etwas gefallen zu lassen, aber was zu weit gehe, gehe zu weit. Die Sullivans wohnen No. 823 W. 13. Str.

Kostete ihr das Leben.

Eine 65jährige Frau das Opfer ihres 7jährigen Enkels.

„Ich habe sie getödtet! Helft mir herunter!" so schrie gestern Abend der 7jährige Douglas Singer, während er an den Händen vom Gesims im zweiten Stockwerke der elterlichen Wohnung, No. 41 Chicago Ave., herabhing. Der Polizeisergeant Cummings, welcher die Hilferufe vernommen hatte, eilte ins Haus, sprengte, da auf sein wiederholtes Pochen Niemand öffnete, die Thüre und befreite den Knaben aus seiner gefährlichen Lage. Cummings fand dann die 65jährige Großmutter des Jungen todt auf dem Fußboden liegend auf. Der Knabe bekannte, daß er im Aerger der Frau einen Stoß versetzt habe, welcher dieselbe zu Boden warf. Als die Mutter des Jungen, welche in einem Geschäft in der unteren Stadt als Kleidermacherin angestellt ist, gestern Abend nach Hause kam, traf sie ihren Sprößling auf der Straße im Kothe spielend an. Douglas war mit Schmutz bedeckt, weshalb seine Mutter ihn badete und ihm andere Kleider anzog. Als Frau Singer sich dann wieder entfernte, um Besuche zu machen, trug sie ihrer Mutter auf, den Knaben zur Strafe nicht mehr auf die Straße zu lassen. Der Knabe setzte sich in eine Ecke und weinte, wurde aber ungeduldig, als er die Lockrufe seiner Spielgenossen hörte. Da die Großmutter sich nicht durch Bitten erweichen ließ, so versuchte Douglas zu entwischen. Die bejahrte Frau faßte ihn jedoch ab und verschloß dann zur Vorsicht die Thüre. Nun wurde der Knabe wüthend und schlug, wie er selbst angibt, seiner Großmutter ins Gesicht. Als diese ihn dafür züchtigen wollte, biß und kratzte er wild um sich. Großmutter und Enkel bekämpften sich, bis die Erstere, nachdem sie noch einen heftigen Stoß erhalten, rücklings über die Sofalehne fiel und regungslos am Boden liegen blieb. Entsetzt wandte sich der Knabe ab und stieg, da die Thüre verschlossen war, zum Fenster hinaus.

Entlastete Schuldner.

Unter den Bankerotteuren, welche gestern durch entsprechende Verfügungen des Bundes-Distriktsgerichtes von ihren Verbindlichkeiten gegen ihre Gläubiger entlastet worden sind, befinden sich die Träger nachstehender Namen von mehr oder minder deutschem Klang:

F. W. Garn, Albert Martin & Co., Jacob Kahn, Jacob Blaß, Rudolph Newman, August Strickbarth, F. L. Kiep, August H. Dannemark, Zacharias Mosbacher, Rudolph Lehmann, Gustav Hill, Edward Wilhelm, Samuel Moyses, Nathan & G. L. Lenham, A. E. Scheiblich, Albert Reinhardt, William Horovitz, Hans Dahm, A. M. Oppenheim, Harry Yompolsky, Adolph Leskovitz, John Hake, Charles E. Kiefer, Willis Schodey, Peter Rasmussen, Katharine Barth.

Des Diebstahls beschuldigt.

Auf Betreiben des No. 2932 Lake Park Ave. wohnhaften George Pratt ist gestern Abend Michael A. Carroll, Präsident und Geschäftsführer der Empire Expreß, Storage and Van Co., No. 139 53. Str., unter der Anklage des Diebstahls verhaftet worden. Pratt gibt an, er habe mit Carroll einen Kontrakt abgeschlossen, laut welchem derselbe sich verpflichtete, seine Möbel für $5 nach einer anderen Wohnung zu befördern. Als nur noch ein Bücherschrank und eine Nähmaschine hinaufgetragen werden sollten, hätte Carroll für seine Mühe $8 verlangt, und da ihm der Mehrbetrag verweigert wurde, die beiden Gegenstände zurückbehalten.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost........2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei........$3.00
Mit Sonntagpost........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Recht und Gerechtigkeit.

Unstät und flüchtig, wie ein gewöhnlicher Verbrecher, muß jetzt der Gouverneur Taylor von Kentucky umherirren, der vor einigen Monaten „Geschichte zu machen" suchte. Das Bundes-Obergericht hat selbstverständlich entschieden, daß es sich in den Kentucky Wahlstreit nicht einmischen darf, weil die Verfassung jenes Staates ausdrücklich und zweifellos der Legislatur das Recht gibt, in derartigen Fällen das Endurtheil zu fällen, und weil die Bundesgerichte sich in reine Staatsangelegenheiten höchstens dann einmischen, wenn ein Verstoß gegen die Bundesverfassung vorgekommen ist.

Vorher hatte die höchste Staatsgerichtsbehörde entschieden und entscheiden müssen, daß es nicht ihr zustehe, die Frage aufzuwerfen, ob ursprünglich der Republikaner Taylor rechtskräftig erwählt worden war, oder sein demokratischer Mitbewerber Goebel. Die Staatsverfassung, welche die Macht der Gerichtshöfe ebenso sehr beschränkt, wie die der beiden anderen Regierungszweige, hatte die endgiltige Besetzung umstrittener Staatsämter in die Hände der Legislatur gelegt, daß dieser die besagte Vollmacht nur mittels eines Staatsstreiches geraubt werden konnte. Zu einem solchen wollten sich die Richter nicht hergeben, wohl aber versuchte ihn Taylor, der das Amt bereits thatsächlich inne hatte. Sein „Gegengouverneur" Goebel war auf offener Straße aus einem Fenster des Staatsgebäudes heraus niedergeschossen worden, und unter dem frischen Eindruck dieses scheußlichen Meuchelmordes hatte die Mehrheit der Legislatur beschlossen, Taylor des Amtes zu entkleiden und es einem gewissen Beckham zu geben, der mit Goebel zusammen auf dem regelrechten demokratischen Ticket gestanden hatte. Taylor bot jedoch die berüchtigten Mörderbanden der Kentucker Berge auf, um die Legislatur gewaltsam auseinanderjagen zu lassen. Als ihm dies mißlungen war, befahl er ihr, die Staatshauptstadt zu verlassen und in einem Städtchen zusammenzutreten, das mitten in dem Gebiete der Blutrācher gelegen ist. Erst, als die Demokraten auch ihrerseits „Milizen" zusammenrafften und ein Bürgerkrieg drohte, ließ er sich dazu herbei, sich den Gerichten zu unterwerfen. Jetzt fürchtet er nicht ohne Grund, daß er wegen seiner Staatsstreichversuche zur Verantwortung gezogen und bestraft werden wird. Deshalb ist er in den Nachbarstaat Indiana geflohen, dessen Gouverneur ebenfalls ein schönes Beispiel der „Achtung vor dem Gesetze" gibt, indem er die Auslieferung des Justizflüchtlings verweigert.

Soweit sich aus der Ferne und nach den widersprechenden Berichten der wahre Sachverhalt ermitteln läßt, war anfänglich Taylor im Rechte. Die demokratische Legislaturmehrheit hatte ein ganz niederträchtiges Wahlgesetz erlassen, um den Staat für die Demokraten „sicher zu machen", aber trotzdem wurde der geistige Urheber dieses Gesetzes in der nächstfolgenden Wahl geschlagen. Er gab jedoch den Kampf nicht auf, sondern beanstandete die Erwählung seines Gegners vor der Legislatur. Während diese noch schwankte und zögerte, ereignete sich das erwähnte Attentat auf Goebel, und von da an war das Verhalten Taylors rechtswidrig und gesetzwidrig. Deshalb verwirkte er nicht nur sein ursprüngliches Recht, sondern er machte sich auch strafbar. Denn ob auch das Wahlgesetz des Staates Kentucky augenscheinlich fehlerhaft war, und ob es auch der nothwendig parteiischen Legislatur die Beilegung von Parteistreitigkeiten übertrug, so war es immerhin das höchste Gesetz, dem sich jeder Bürger zu beugen hatte. Wollte jeder einzelne Mann sich anmaßen, der Verfassung und den Gesetzen zu trotzen, wenn er nach seiner Ansicht „sittlich" im Rechte ist, so könnte ein geordnetes Staatswesen nicht bestehen. Alle menschlichen Einrichtungen sind fehlerhaft, und das Ideal des „absoluten" Rechtes wird nie erreicht werden. Wird aber eine Ungerechtigkeit als solche empfunden, so muß Derjenige, der sie zu leiden hat, sich geduldig fügen, bis er seine Mitbürger überzeugt hat, daß im öffentlichen Interesse eine dauernde Abhilfe nothwendig ist. Wer sich selbst Recht zu verschaffen sucht, wird von der Gesellschaft immer als ihr Feind angesehen und demgemäß behandelt werden. Er mag sich dann für einen Märtyrer seiner Ueberzeugung halten, während er in Wahrheit nur das Opfer seiner Ungeduld geworden ist.

Der Staat, gleichviel ob er absolutistisch, parlamentarisch oder demokratisch ist, wird aus Rücksichten der Selbsterhaltung dem Einzelnen nie gestatten können, sich über seine Gesetze zu erheben. Nur wird der eigentliche Volksstaat es seinen Bürgern leichter machen, seine Gesetze zu ändern, wenn diese mit ihren Anschauungen nicht mehr im Einklang stehen. Dafür wird er auf der anderen Seite um so unbarmherziger gegen Jene vorgehen, die mit Gewalt Aenderungen herbeizuführen suchen. Im Allgemeinen decken sich Recht und Gerechtigkeit, aber wenn das nicht der Fall ist, dann steht namentlich in der Demokratie das Recht höher, als die Gerechtigkeit.

Groß-New York.

In Stapleton auf Staten Island fand dieser Tage eine Massenversammlung von Bürgern statt, welche laut und eindringlich die Wieder-Ablösung der als Richmond Borough der Stadt New York angegliederten Insel forderte. Staten Island ist nach einem der Redner „das Irland Groß New Yorks"; es muß schwere Steuern zahlen und erhält keine Gegenleistungen dafür. Die Verwaltung ist heute kostspieliger, als sie ehedem war, die Steuern sind höher, als früher, an öffentlichen Arbeiten geschieht aber nichts und der Grundbesitz ist demzufolge schwerer zu verkaufen, als früher. Eine ganze Reihe von Rednern traten auf, die Folgen des Anschlusses an Groß-New York darzuthun, es war aber nicht ein einziger darunter, der die Aufmerksamkeit auf irgend welche gute Folgen gelenkt hätte. Wenn man die Staten Islander hört, hat Groß-New York ihnen nur Schlimmes gebracht; die starke Home Rule-Bewegung, welche auf Losreißung von der Millionenstadt hinzielt, ist deshalb erklärlich genug.

Nicht viel besser, als in Richmond Borough ist's in Queens Borough, dem nördlich und östlich von Brooklyn auf Long Island gelegenen Theile der Großstadt. Auch hier sind die Steuern gewaltig in die Höhe gegangen, und mit ihnen die Ausgaben, denn Tammany versteht es so gut wie die Bundesregierung, mit den größeren Einnahmen fertig zu werden, aber auch hier beklagen sich die Bürger, daß ihrem Borough keine dauernden Verbesserungen werden. Wenn hier die Bevölkerung noch nicht so allgemein vom Sezessionsgedanken erfaßt ist, wie in Richmond Borough, so ist das wohl einzig und allein der Hoffnung zu danken, daß nunmehr der von den dortigen Grundbesitzern schon seit einem Menschenalter geträumte Brückentraum bald Verwirklichung finden werde. Es sind zur Zeit zwei Brücken geplant, welche Alt-New York (Manhattan Borough) mit Queens Borough verbinden soll; die eine soll über das südliche Ende von Blackwells Island geführt werden und auf demselben einen Stützpunkt finden, die andere soll vornehmlich eine Eisenbahnbrücke werden und weiter oben, etwa von der 110. Straße aus, über das „Höllenthor" nach Long Island hinüberführen. Wenn die erstere dieser Brücken einmal gebaut sein wird, dann wird der Grundbesitz in Queens unzweifelhaft einen großen Aufschwung nehmen, aber bis dahin werden noch Hunderte kleiner Grundbesitzer von den Steuern „aufgefressen" worden, und als Opfer der „Expansion" — Manche sagen Großmannssucht — in die Reihen der völlig Besitzlosen zurückgesunken sein.

Nicht besser als in Richmond und Queens steht es in Brooklyn Borough. Auch hier wird heftig geklagt. Die Straßen sollen nicht in so gutem Zustande sein wie früher, der den Brooklynern an's Herz gewachsene Prospekt Park soll vernachlässigt werden, und in jeder anderen Hinsicht soll sich ein starker Rückgang zeigen. Besonders die Polizei soll sich seit der Verschmelzung Brooklyns mit New York ganz bedeutend verschlechtert haben. In den vier Jahren vor der Verschmelzung schwankte die Zahl der jährlichen Verhaftungen durch die Brooklyner Polizei zwischen 42,804 und 45,160, im Jahre 1898 aber fiel sie auf 34,520, und in 1899 auf 33,906. Man sollte nun meinen, das sei ein Zeichen glänzenden Fortschrits und man würde darüber unbändige Freude empfinden, denn ein Abnehmen der Verhaftungen hält man in der Regel für gleichbedeutend mit einem Abnehmen der Verbrechen, einer allgemein sittlichen Verbesserung und besonders auch für ein Zeichen besserer wirthschaftlicher Verhältnisse. Aber diese alten Schlüsse sollen in diesem Falle nicht zulässig sein. Geradezu mit Entrüstung wenden die Brooklyner sich gegen den Gedanken, daß sie sich dermaßen gebessert haben könnten, daß zu mehr Verhaftungen kein Anlaß gewesen wäre.

Es ist lächerlich — heißt es — anzunehmen, daß die öffentliche Sittlichkeit sich dermaßen gehoben haben könnte, daß die Zahl der Verhaftungen um ein Viertel zurückgehen mußte. Es ist bekannt, daß im Borough heute mehr Verbrechen begangen werden, als früher, und leider auch, daß auf die Verhaftungen weniger Verurtheilte kommen, als zuvor. Kurz, die Brooklyner behaupten, sie seien schlechter geworden, statt besser, und noch mehr verschlechtert hätten sich Polizei und Gerichtswesen unter der Groß-New Yorker Regierung.

Man kann füglich nicht erwarten, daß eine so gewaltige Verwaltungsmaschine sofort fehlerlos arbeiten solle, und viele der Klagen aus dem kleinen Boroughs sind wohl auch der Enttäuschung der Hoffnung, auf das reiche Manhattan Borough einen Theil der Steuerlast abwälzen zu können, zu danken; aber auch Manhattan selbst klagt, und das ehrliche Urtheil unparteiischer Beobachter geht dahin, daß die bisherige Erfahrung New Yorks lehrt, daß die amerikanische städtische Regierungsweisheit der Aufgabe, eine Stadt wie Groß-New York gut und sparsam zu verwalten, nicht oder doch noch nicht gewachsen ist. Die Schaffung von Groß-New York ist für das lebende Geschlecht der Groß-New Yorker ein kostspieliges Experiment gewesen; spätere Geschlechter mögen einmal den Nutzen davon haben.

Das amerikanische Pferd.

Vor Kurzem wurde aus Montana gemeldet, daß dort zum ersten Male seit zehn Jahren wieder ein großer Pferde-Auftrieb (round up) stattfand, und dabei mehr als 5000 Pferde „eingeheimst" wurden. Der Auftrieb, welcher sich über das Gebiet zwischen dem Missouri, dem Birch Creek, dem Dearborn und dem Marias erstreckte (an Flächeninhalt etwa so groß wie die Staaten Connecticut und Rhode Island), wurde veranlaßt durch die starke Nachfrage nach Pferden in den Märkten von Chicago, St. Louis und anderen östlichen Städten und durch die Ankäufe, welche Agenten des britischen Kriegsamts in Montana selbst machten. Bei diesem „Round up" will man auch die erfreuliche Entdeckung gemacht haben, daß die Rasse der halbwilden Pferde Montanas sich in den letzten zehn Jahren bedeutend verbessert hat. Die aufgetriebenen Thiere sind durchaus nicht mehr reine, wilde „Cayuses", sondern die meisten zeigen den Einfluß edleren Blutes. Sie sind größer und nicht so wild, wie die echten „Cayuses", und somit bedeutend werthvoller; eine Errungenschaft, die man dem völligen Darniederliegen des Pferdemarktes während einer Reihe von Jahren zu danken hat. Als weder für „Cayuses", noch für schwerere auf den Farmen gezüchtete Thiere Nachfrage war, ließ man die letzteren laufen, sich selbst ihr Futter zu suchen, und die Folge davon war eine Vermischung mit den wilden Pferden, welcher der jetzige verbesserte Schlag zu danken ist.

Als vor einigen Jahren die elektrische Trolley-Bahn ihren Siegeszug durch unser Land hielt, als das Fahrrad siegreich herrschte im ganzen Lande, sodaß der gentleman of leisure von seinem stolzen Kentuckier Reitpferd abstieg, die Dame der Gesellschaft ihre Kutsche verließ, um auf das Fahrrad zu steigen und munter mit „Counterjumper" und Köchin um die Wette zu radeln, als hunderte und tausende Gesellschaften gegründet wurden zur Herstellung von Selbstfahrern, — in jener Zeit, da wirklich viele Tausende Straßenbahngäule „abgelegt" wurden und man ein Reitpferd für $50 und weniger kaufen konnte, da wurde bekanntlich von Vielen das baldige Aussterben des Pferdes prophezeit, wenigstens waren Viele „ganz sicher", daß man binnen zehn Jahren keinen Gaul mehr in einer Großstadt sehen würde. Es gab aber auch nicht Wenige, die nicht nur an den Untergang des Pferdes nicht glauben wollten, sondern im Gegentheil die Kühnheit hatten, zu behaupten, das theilweise Verdrängen des Pferdes werde auf unsere Pferderasse nur einen guten Einfluß ausüben, man werde mehr Sorgfalt auf die Züchtung der Pferde verwenden müssen, denn nach nur wirklich guten Thieren würde in Zukunft Nachfrage sein, und zwar starke Nachfrage, denn der Fahrradsport würde bald genug nachlassen, und von einer Ersetzung des Pferdes durch die Automobile seien wir noch himmelweit entfernt; einen völligen Ersatz werde die Fahrmaschine überhaupt niemals geben können, u. s. w. Nun, die Leute, die so sprachen, haben Recht behalten. Unsere Pferde sind im Durchschnitt besser geworden und der Markt ist zur Zeit recht lebhaft und verspricht auf absehbare Zeit so zu bleiben. Die gegenwärtige Lebhaftigkeit des Pferdemarktes ist allerdings zum Theil dem südamerikanischen Kriege zuzuschreiben, der sich nicht vorhersehen ließ, aber nicht ganz. Auch die einheimische Nachfrage nach Pferden hat sich bedeutend gehoben — das Reitpferd steht wieder in Gunst und man ist zur Ueberzeugung gekommen, daß der Selbstfahrer noch lange nicht das Kutschpferd verdrängen wird — und das amerikanische Pferd ist zu einem regelmäßigen Ausfuhrartikel geworden. Der südafrikanische Krieg hat viele amerikanische Pferde gefordert, aber auch die Ausfuhr nach andern Ländern hat sich bedeutend gehoben und verspricht noch weiterhin stetig zuzunehmen, und diese Ausfuhr ist, wie die Verbesserung der Montanaer „Cayuses", eine Folge jener schlimmsten Zeit für das amerikanische Pferd, um die Mitte des letzten Jahrzehnts herum.

Im Jahre 1894 wurden im Ganzen 5200 amerikanische Pferde ausgeführt — für die mit dem 28. Februar 1900 abschließenden neun Monate stellte sich die amerikanische Pferdeausfuhr auf 39,625 Köpfe, die auf $4,728,000 — im Durchschnitt $120 das Stück — bewerthet wurden. Als durch den Uebergang der städtischen und vorstädtischen Bahnen zum elektrischen Betrieb zehntausende Pferde frei wurden und eine große Nachfrage aufhörte, da sprach man bekanntlich im Westen davon, große Pferdeschlächtereien zu errichten und gepökeltes Pferdefleisch auszuführen. Dazu kam es nun nicht, aber einzelne Händler schickten doch versuchsweise amerikanische Pferde nach europäischen Märkten, wo die Thiere auf dem Auktionswege losgeschlagen wurden. Dadurch wurde man drüben aufmerksam auf die amerikanischen Pferde (die gefielen), hier auf Märkte für Pferde, an die man bisher kaum gedacht hatte, und die Folge ist der stetige und steigende Pferdeexport, dessen wir uns jetzt freuen können.

Man darf sagen, das amerikanische Pferd hat seine „Zeit der schweren Noth" siegreich überstanden.

Lokalbericht.

Aus dem Nachlaßgericht.

Nach dem neuesten, vom Nachlaßgericht bestätigten Inventurbericht stellt sich die Hinterlassenschaft des vor längerer Zeit verstorbenen Zeitungsherausgebers Josef Medill um $690,000 höher, als im Testament angegeben worden war. Dieses Zusatz-Vermögen besteht aus Schuldscheinen, Aktien und 13 Baustellen.

Im Nachlaßgericht ist gestern das Testament des am 12. Mai in seiner Wohnung, No. 3432 Michigan Ave., gestorbenen Ruben Rubel zur Bestätigung eingereicht worden. Der Werth der Hinterlassenschaft wird mit $232,000 angegeben, wovon nur $14.000 aus beweglichem Eigenthum bestehen. Zu Testamentsvollstreckern sind die Wittwe, Frau Harnet Rubel, und der Sohn, Isaak F. Rubel, eingesetzt. Der Verstorbene hat dem jüdischen Waisenhaus ein Legat von $500 ausgesetzt.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Weitere Einmischung der Grundeigenthumsbörse in die Arbeiterwirren fraglich.

Die Vereinigten Gruben-Arbeiter sichern den Bauhandwerkern Unterstützung zu.

Die Plumber-Union nennt die Geschäftslage günstig.

Das Direktorium der Grundeigenthumsbörse befindet sich heute Nachmittag in Sitzung, um über eine Stellungnahme dieser Körperschaft zu den Wirren der Bau-Industrie zu berathschlagen. Es wird beantragt werden, daß die Börse drei Mitglieder für das auf Veranlassung von Professor Graham Taylor in der Bildung begriffene Untersuchungskomite ernennen solle. Präsident Warner ist indessen nicht zugunsten dieses Schrittes. Derselbe hätte keinen Zweck, meint er, solange der Kontraktorenbund sich weigere, der Untersuchung Vorschub zu leisten, bezw. seine eigenen Handlungen derselben preiszugeben.

Geschäfts-Agent Pouchot von der Bauklempner-Union kehrte gestern aus Indianopolis zurück, wo er im Interesse der ausgesperrten Chicagoer Baugewerkschaftler die Konvention der Vereinigten Grubenarbeiter-Verbände besucht hat. Diese Konvention hat dem Baugewerkschaftsrath die Unterstützung der Bergleute zugesichert, und man macht sich nun in den betheiligten Kreisen Hoffnung, daß von dieser Seite große Summen nach Chicago fließen werden. Leider pflegt es aber mit den Knappschaftskassen in der Regel nur knapp bestellt zu sein.

Die Plumbers' Union hat den Anwalt M. V. Gannon beauftragt, vor der Grand Jury gegen die Material-Lieferanten vorzugehen, welche sich angeblich strafbar gemacht haben, durch die Weigerung Waaren an Firmen zu verkaufen, die Unionleute beschäftigen. — In der gestrigen Versammlung der Plumbers-Union gingen von Mitgliedern $600 an Beiträgen ein. Der Präsident der Union erklärt, die Plumbers könnten sich trotz alledem und alledem nicht über schlechte Zeiten beklagen. Von den in Chicago gebliebenen Mitgliedern der Union seien fast alle in Arbeit, und die ohne Beschäftigung seien, könnten solche leicht auswärts finden, wenn sie Lust dazu hätten, die Stadt zu verlassen. Hunderte hätten das übrigens schon vor Wochen gethan, und deshalb würde sich im Falle einer Beilegung des Zwistes mit dem Kontraktorenbund, hier ein sehr großer Mangel an Plumbers fühlbar machen.

* * *

Herr Bodwell, der Bauführer des Kontraktors Peirce vom Bundesgebäude, hat gestern mit der Säuberung des Bauplatzes beginnen lassen. Es heißt, daß in den nächsten Tagen schon mit der Steinarbeit an dem Gebäude begonnen werden wird. Herr Bodwell erklärt, er würde bei der Anstellung der Arbeiter nicht fragen, ob dieselben einem Gewerbeverein angehörten oder nicht. Störungen des Baubetriebes durch gewaltthätige Gewerkschaftler befürchtet er nicht, da innerhalb der Umzäunung der Baustelle nicht die Stadt Chicago die Polizeigewalt hat, sondern die Bundesregierung. Höhere Bundesbeamte versichern zwar, daß etwaige Streitigkeiten des Kontraktors Peirce mit Arbeitervereinen die Regierung nichts angingen, innerhalb der Umzäunung ihres Gebietes wird aber die Regierung ihre Autorität auf alle Fälle wahren, auch dem Kontraktor etwaigen Schutz, dessen er für seine Angestellten benöthigen sollte, gar nicht verweigern können.

* * *

Der Maurermeister Charles Lindström, No. 6636 Lafayette Ave. wohnhaft, ist kürzlich an der Wentworth Ave., nahe 31. Str., wo er einen Neubau aufzuführen hat, von Unionleuten angegriffen und gröblich mißhandelt worden.

Vor dem Arbeiter-Hauptquartier Ecke Washington Str. und Fifth Ave., wurde Michael Dalton, ein Eisenarbeiter, gestern Mittag unter der Anklage verhaftet, sich an einem Angriff auf Nichtunionarbeiter betheiligt zu haben. Er ist an dem Gebäude No. 22 Seeley Ave. beschäftigt. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er dabei war, als auf den Werkführer Clark ein Angriff gemacht wurde, bei welcher Gelegenheit Clark einen Revolver abschoß, um die Polizei herbeizurufen. Ein Arbeiter Namens Charles Brown wurde bei dieser Gelegenheit verletzt.

* * *

Der einzige Geschäftszweig, welcher aus den Arbeiterwirren einen Vortheil zu ziehen scheint, ist der der Pfandleiher. Man hatte geglaubt, daß die Begründung des unter staatlicher Aufsicht stehenden Pfandhauses die privaten Pfandleih-Geschäfte empfindlich schädigen, ja, viele von ihnen geradezu ruiniren würde. Statt dessen sind in den letzten acht Monaten in Chicago ebenso viele neue Pfandhäuser eröffnet worden, und die Eigenthümer derselben versichern mit vergnüglichem Schmunzeln, daß sie sich über den gegenwärtigen Geschäftsgang nicht beklagen könnten.

Das halb-öffentliche Pfandhaus scheint übrigens den Zweck, welchem es dienen sollte, nicht recht zu erfüllen. Man wollte beschäftigungslosen Arbeitern, stellungslosen Handlungsgehilfen, Bureau-Arbeitern u. s. w. eine Gelegenheit geben, bei zeitweiliger Geldverlegenheit Darlehen erlangen zu können, ohne Wucherzinsen zahlen zu müssen. Nun leiht aber das öffentliche Institut nur Geld auf Schmucksachen, Uhren, Seehundspelze und dergl. aus, und da die erwähnten Klassen nur in Ausnahmefällen sich im Besitz von solchen Kostbarkeiten befinden dürften, so ergeben die Folgen sich von selbst, die alten Pfandonkels behalten ihre Kundschaft.

Ein handfester Alderman.

Kommt zwei Hochbahnwärtern zu Hilfe und nimmt deren Angreifer gefangen.

Der Vertreter der 24. Ward hatte gestern Abend seiner Stadtvater-Pflicht genügt. Die Stadtrathssitzung war zu Ende. In Gesellschaft des Fahrrad-Händlers Edward Schmedling, von Clark und Division Str., befand sich Alderman John Minwegen auf dem Heimwege. Als sie in die Nähe von State und Lake Str. gelangt waren, vernahmen die Beiden von oben; der Hochbahnstation herab, lautes Schimpfen. Gleich darauf wurde ein Stimmendurcheinander laut. Eine Prügelei schien daselbst in vollem Gange zu sein. In großen Sätzen — drei Stufen auf einmal nehmend — stürmte Herr Minwegen die Treppen hinauf zur Hochbahnstation; sein weniger behender Begleiter hatte seine liebe Noth, ihm zu folgen. Auf der Platform angelangt, fanden sie zwei Stationswächter im Kampfe mit einem Menschen von herkulischen Körperproportionen vor. Der Mann schlug wie ein Rasender mit einer Krücke auf die Beamten ein. Wie der Blitz fuhr Alderman Minwegen zwischen die Kämpfenden. Im Nu hatte er dem Herkules die gefährliche Waffe, die Krücke, entrissen. In wilder Wuth stürzte sich der Mann auf seinen neuen Angreifer. Ein heißer Ringkampf begann. Der Alderman blieb Sieger. Mit kräftigem Rucke hatte er seinen Angreifer auf den Boden gewurzelt, daß diesem Hören und Sehen verging. Jetzt kniete er auf ihm, dessen Hände festhaltend. Nun erst rief Herr Minwegen seinen Begleiter zu Hilfe, um den Widerspästigen festnehmen zu können. Inzwischen hatte einer der beiden Wächter, welche anfangs sprachlos vor Erstaunen dem Ringkampf zugesehen hatten, die Polizei der Zentralstation alarmirt. Da dort die Mannschaft anderweitig beschäftigt war, rief der wachhabende Beamte die Polizei von der Revierwache an Ost Chicago Avenue zu Hilfe. Ein bemannter Patrouillewagen wurde eiligst entsandt, irrthümlich aber nach Rush und Kinzie Str. Nachdem die Mannschaft auch noch an der Ecke von State und Rush Str. sich vergeblich nach einer Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Thätigkeit umgeschaut hatte, wurde ihr endlich die Nachricht übermittelt, wohin sie sich eigentlich zu wenden habe. Der Arrestant hatte inzwischen gewaltige Anstrengungen gemacht, sich aus den Händen des Stadtvaters zu befreien. Doch gelang es ihm nicht, sich demselben zu entwinden. Herr Minwegen übergab den Gefangenen der Polizei und fuhr auf dem Patrouillewagen mit zur Revierwache, um den Thatbestand zu Protokoll zu geben. Daraus erhellte, daß der Verhaftete, John Riffenbaugh mit Namen, sich, ohne eine Fahrkarte gelöst zu haben, auf die Platform der betreffenden Hochbahnstation gedrängt und unter dem Vorgeben, er sei auf einer Seite gelähmt, den Wächter ersucht hatte, ihn dort verweilen zu lassen, damit er von Passagieren sich das angeblich für sein Nachtquartier benöthigte Kleingeld erbetteln könnte. Der Beamte hatte ihm diese Forderung kurzweg abgeschlagen. Gleich darauf attackirte der Unhold den Wärter mit seiner Krücke. Ein anderer Beamte kam dem Angegriffenen zu Hilfe; doch auch diesen wußte sich der Bettler vom Leibe zu halten. Dem Einen hatte Riffenbaugh mit der Krücke so zugesetzt, daß er aus mehreren Kopfwunden blutete, und den Andern, der ihn am Halse gepackt, hatte er in die Finger gebissen, daß Hautfetzen herabhingen. Alderman Minwegen war ohne jeden „Schmiß" aus dem Kampfe mit dem Wüthenden als Sieger hervorgegangen. In dem berechtigten Stolze, dadurch ein gutes Werk verrichtet zu haben, daß er einen Heuchler und Bummler, der nur zu faul zu ehrlicher Arbeit ist, vorläufig unschädlich gemacht habe, begab der Stadtvater sich nach seiner Wohnung, Nr. 84 Walton Place.

Durch einen Hundebiß entstellt.

Der fünf Jahre alte Mark Walton, Sohn von Lyman Walton, Sekretär der Equitable Trust Company, wurde gestern von einem fremden, anscheinend tollen Hunde angegriffen und in die Oberlippe gebissen. Die Bestie hatte ihre Zähne so fest in das Lippenfleisch geschlagen, daß sie Stücke aus demselben herausriß, als sie ihr Opfer losließ, um in wilder Flucht davonzujagen. Durch das Geschrei des armen Kleinen, welcher sich auf der Fronttreppe seiner elterlichen Wohnung, No. 5737 Woodstock Ave., gerade gegenüber vom freien Felde befand, das sich vor den Gebäuden der Chicagoer Universität ausbreitet, waren mehrere Studenten angelockt worden, welche den Köter verfolgten, ohne daß es ihnen jedoch gelungen wäre, ihn überholen zu können. Der Knabe wurde von seinen Angehörigen eiligst in ärztliche Behandlung gegeben. Die Oberlippe mußte zum Theil amputirt und die Wunden mußten ausgebrannt werden. Die besorgten Eltern brachten den Kleinen später in das Pasteur-Institut. Ob der Hund wirklich toll war, konnte nicht ermittelt werden. Der Mund des Knaben ist durch den Biß aber so übel zugerichtet worden, daß der Knabe auf Lebenszeit entstellt worden ist.

* Der Grand Jury überwiesen wurde gestern von Richter Sabath der Anstreicher John Fraze, wohnhaft Nr. 723 W. 18. Str. — Fraze hatte in der Schankwirthschaft des W. J. Lewandowski, 843 Blue Island Ave., wo er die Wände zu weißen hatte, unter mehreren leeren Zigarrenschachteln ein Kästlein entdeckt, in welchem Lewandowski $75 verwahrte. Diesen Mammon hatte der Weißwascher mitgehen heißen, und nun wird es ihm schwer fallen, sich von der Anklage des Diebstahls weiß zu waschen.

Dingfest gemacht.

Wie die Polizei der Sheffield Ave.-Station behauptet, ist es ihr gestern Nachmittag gelungen, drei geriebene Spitzbuben hinter Schloß und Riegel zu bringen. Das Trio wurde in einem Hause an Roscoe Straße, in der Nähe des Flusses, überrumpelt und festgenommen. Zur Auffindung der Diebsherberge gelangte die Polizei durch die Vermittelung des Farmers John Anderson aus Niles Center, welcher der Spur jener Spitzbuben gefolgt war, die ihm in der vorletzten Nacht mehrere Hühner aus seinem Hühnerstalle gestohlen hatten. Die Spur hatte schließlich in das betreffende Haus geführt. Unter der Beute, die daselbst von der Polizei vorgefunden und beschlagnahmt wurde, sollen sich auch Waaren befinden, die aus Läden an der State Straße, im Stadtzentrum, gestohlen worden sind. Die Verhafteten gaben ihre Namen als William Bauer, Viktor Marks und Wm. Steinbach zu Protokoll.

Abgewiesen.

Frau Margarethe Kinn aus High Ridge ist vom Friedensrichter Severson mit der Klage abgewiesen worden, die sie gegen den Pfarrer Ruetershoff angestrengt hatte, um Bezahlung für ein Kirchenbanner zu erlangen, das sie für die Sankt Heinrichs-Gemeinde in High Ridge aus Luxemburg mitgebracht hat. Die Frau hatte geglaubt, der Pfarrer hätte sie beauftragt, das Banner für die Gemeinde zu kaufen; der Pfarrer war aber der Meinung gewesen, Frau Kinn solle der Kirche das Banner als eine fromme Stiftung schenken.

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser guter Vater

Paul Stankewitz,

im Alter von 56 Jahren und 7 Monaten nach langem schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 23. Mai, 1 Uhr, vom Trauerhause, 492 Fairfield Ave., nach der St. Marys-Kirche und von dort nach dem Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Antonie Stankewitz, Gattin.
Paul, Max, Anna, Bruno, Bernard, Lucy, Kinder.
Nebst Verwandten und Bekannten.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser geliebter Vater und Großvater

Wm. Deismann,

am Montag, den 21. Mai 1900, im Alter von 82 Jahren aus diesem Leben geschieden ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 23. Mai, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Nr. 557 Wieland Str., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Wm. Deismann jr., und Familie.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater

Franz X. Ringwald

am 20. Mai, Nachm. um 3 Uhr, im Alter von 48 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 9001 Superior Ave., Süd-Chicago, Mittwoch Morgen um 8.30 Uhr, nach der St. Peter und Paul Kirche und von da per Kutschen nach dem St. Bonifazius-Gottesacker.

Raymond, Franziska und Josephine Ringwald, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und mein geliebter Gatte

Nicholas Steilen,

(Ex-Commander Dominick Welter Post 701, G. A. R.) im Alter von 68 Jahren am 20. Mai selig [illegible] storben ist. Beerdigung vom Trauerhause, [illegible] 24. Place, Mittwoch, den 23. Mai, um 9 Uhr Vormittags, nach der St. Antonius-Kirche, wo Hochamt abgehalten wird, von da per Kutschen nach dem St. Bonifacius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Gertrude Steilen, geb. Bohnen, Gattin.
Matthew Steilen, Bruder.
Mrs. Heintz, Mrs. Schomburg, Nicholas, Georg und **Peter Steilen**, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Fritz Willbrandt

im Alter von 58 Jahren am Montag, um 1 Uhr Nachmittags, sanft im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet am Donnerstag, den 24. Mai, vom Trauerhause, 785 West 20. Str., um 1 Uhr Nachmittags nach Waldheim statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Mary Willbrandt, Gattin.
Charles, Fred, Mary und **Louis**, Kinder.

Todes-Anzeige.

Columbia Frauen-Verein.

Allen Beamten und Schwestern die traurige Nachricht, daß Schwester

Johanna Gerling

992 N. California Ave., gestorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. Mai, 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus nach Waldheim statt. Die Beamten werden ersucht, punkt 1 Uhr in der Vereinshalle zu sein.

Maria Hamel, Präsidentin.
Franziska Thum, Sekretärin.

Gestorben: Im Alter von 69 Jahren meine geliebte Mutter **Karolina Wienecke**, am 21. Mai. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, [illegible] Crossing Str., am Mittwoch, den 23. Mai, Nachmittags 2 Uhr nach Rosehill. Herman Wienecke nebst Frau.

Danksagung.

Hiermit auf diesem Wege allen meinen Freunden, Bekannten und Verwandten den herzlichsten Dank für die zahlreiche Betheiligung an dem Begräbnisse unserer so früh dahingeschiedenen geliebten Gattin und Mutter

Sophie Jserringhaus

Besonders auch den Mitgliedern der Plattdeutschen Gilde Fritz Reuter Nr. 4 und deren Ex-Meister Christ Clausen für die liebevollen Worte am Grabe der Verstorbenen.

Wm. Jserringhaus.

Danksagung.

Wir danken den Mitgliedern des Musiker Kranken-Unterstützungsvereins von Chicago und der New Chicago-Loge, J. O. F., sowie unseren Freunden für die herzliche Theilnahme, die sie uns an der Beerdigung unseres Gatten und Vater

Wilhelm Steiger,

erwiesen haben.

Barbara Steiger, Gattin.
Regina Edelmann, Charles und **Wilhelm Steiger, Sophia Zeitz**, Kinder.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'.—„The Christian“.
Studebakers.—Geschlossen.
Grand Opera House.—„Whirl-i-Gig“ und „Barbara Fidgety“.
McVickers.—„Hearts are Trumps“.
Lyric.—„Zowies Dion“ und „Letho“.
Great Northern.—„The Dairy Farm“.
Dearborn.—„Peaceful Valley“.
Criterion.—„The Eleventh Hour“.
„Rienzi“.—Konzerte Sonntag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Lokalbericht.

Ein Versuch.

Der Ringbahn-Gesellschaft soll das Wegerecht entzogen werden.

Die Metropolitan-Hochbahn sucht um Erlaubniß zur Verlängerung ihrer Linien nach.

Das Abkommen mit dem Gas-Trust gutgeheißen.

Mayor Harrison unterbreitete gestern Abend dem Gemeinderath eine Darlegung der Beziehungen, welche zwischen der Stadt und der „Union Elevated Loop Co.“ (Ringbahn-Gesellschaft) bestehen. Die Ringbahn-Gesellschaft hat seiner Zeit das Wegerecht für ihre Linie vom Stadtrath erlangt, ohne für irgend welche Gegenleistung Gewähr zu bieten. Die betreffende Ordinanz enthält nämlich eine Klausel, daß die Gesellschaft eine Jahresabgabe von $50 für jeden, ihr gehörigen Waggon an die Stadt entrichten solle, der über die Schleife fahren würde. Es wurde nun zwar rechtzeitig ermittelt, daß die Ringbahn-Gesellschaft eigene Waggons garnicht haben würde, aber Mayor Swift glaubte Grund zu haben, annehmen zu müssen, daß die Ordinanz auch über sein Veto hinweg vom Stadtrath passirt werden würde. Er vetirte sie deshalb nicht, sondern traf, unabhängig von jener Verordnung, eine Vereinbarung mit der Gesellschaft, daß diese — von ihrem Gesammt-Einkommen — nach Abzug von $250,000 für die Verzinsung des Anlagekapitals, der von ihr ausgestellten Pfandbriefe u.s.w. — in den ersten fünf Jahren fünf Prozent und späterhin, bis zum Erlöschen des Wegerechts, bezw. 10, 15, 20 und 25 Prozent an die Stadtkasse abführen sollte. Nichteinhalten dieser Verpflichtung sollte von der Stadt durch Entziehung des Wegerechts geahndet werden dürfen. — Diese Vereinbarung ist seiner Zeit von tüchtigen Juristen für nicht rechtsverbindlich erklärt worden, und in der That hat die Ringbahn-Gesellschaft schon im Herbst vorigen Jahres unter dem recht fadenscheinigen Vorwand, die Stadt habe sich eines Kontraktbruches schuldig gemacht, die Zahlung der Abgabe verweigert.

Mayor Harrison beabsichtigt nun, der Ringbahn-Gesellschaft das Wegerecht zu entziehen, sofern das angängig sein sollte. Er legte dem Stadtrath zugleich mit der Schilderung des Sachverhaltes einen entsprechenden Verordnungs-Entwurf zum sofortigen Widerruf des Wegerechtes vor. Der Entwurf wurde vorerst dem Ausschuß für Rechtsfragen überwiesen.

Ald. Novak von der 10. Ward brachte einen Verordnungs-Entwurf ein, durch welchen der Metropolitan-Hochbahngesellschaft die Berechtigung ertheilt werden soll, ihre südwestliche Zweiglinie bis zur Kedzie Avenue und ihre direkt westlich führende Linie bis zur 52. Avenue zu verlängern. Wie es heißt, werden die verlängerten Linien später von der Burlington-Bahn zur Verbesserung ihres Vorstadt-Verkehres benutzt werden. Nach dem Wortlaut des Entwurfes sollen die geplanten Verlängerungen binnen zwei Jahren, von der Passirung der Vorlage an gerechnet, fertig und in Betrieb sein. Die Eingabe ist dem Ausschuß für Eisenbahnen überwiesen worden, der auch die Kompensationsfrage zu regeln haben wird.

Ald. Pattersons Vorlage zur Regulirung der Anzeigen-Zäune ging vorläufig an den Ausschuß für Rechtsfragen. Die Vorlage enthält unter Anderem die Bestimmung, daß die fraglichen Zäune „aus Eisenblech oder sonst einem nicht brennbarem Material“ konstruirt werden müssen.

Die Stadtväter von der Westseite nahmen eine von ihren Kollegen aus Süd und Nord an sie ergangene Herausforderung an, mit diesen öffentlich eine Partie Base-Ball zu spielen. Die zu erzielenden Einnahmen sollen einer Wohlthätigkeits-Anstalt überwiesen werden.

Der Erziehungsbehörde wurde die Ermächtigung ertheilt, außer dem Baufonds die Summe von $275,000 aus dem regulären Schulfonds für Bauzwecke, bezw. Ausbesserungs-Arbeiten zu verwenden.

Auf Antrag des Ald. Rector wurde Kommissär McGann vom Departement für öffentliche Arbeiten angewiesen, die General Electric Railway Co. an allen Versuchen zur Benutzung der von ihr verwirkten Wege-Gerechtsame zu verhindern.

Der Chicago Union Traction Co. wurde Erlaubniß gegeben, ihre Linie in der West North Avenue von der 40. bis zur 46. Avenue auszudehnen.

Der Bericht des Sonder-Ausschusses über die Verhandlung mit dem Gastrust wurde angenommen, mit der einschränkenden Erklärung, daß die Stadt sich durch die Abschließung des Vertrages mit dem Trust sich nicht des Rechtes begebe, die Gesetzlichkeit der Entstehung desselben anzufechten. — Nach der getroffenen Vereinbarung wird die Gas-Gesellschaft 25,000 Lampen speisen, zum Preise von $20 per Stück und Jahr. Die Gas-Gesellschaft hat aber der Stadt eine Abgabe im Betrage von 3½ Prozent ihrer Gesammt-Einnahmen zu entrichten, was jährlich die Summe von $325,000 ergibt und den Preis für die Speisung der Lampen auf $8.55 ermäßigt.

Auf Antrag des Ald. Wm. S. Jackson wurde der Polizeichef angewiesen, von jetzt an strenger auf Durchführung der Verordnung zu achten, welche Hausirern und sonstigen „fliegenden“ Händlern verbietet, sich durch Pfeifen oder Glockengeklingel bemerklich zu machen.

Die Körperschaft vertagte sich nach Erledigung dieser Geschäfte bis Montag, den 4. Juni.

Ein „Eis-Krieg“ in Sicht.

Die „Knickerbocker Ice Co.“ will ihre Konkurrenten an die Wand drücken.

Wie Präsident John S. Field von der Knickerbocker Ice Co. gestern ankündigte, wird die Gesellschaft von nun an auch in die von minder bemittelten Leuten bewohnten Distrikte der Stadt Wagen entsenden, deren Führer angewiesen sind, schon für 5 Cents ein Stück Eis von anständiger Größe und Schwere abzugeben. Die betreffenden Wagen werden keine quadratförmigen Eisblöcke enthalten, wie sie den Wirthen und Fleischhändlern geliefert werden, sondern kleinere und dünnere Stücke, wie sie von den Leuten verlangt werden, die keine Eisschränke haben, in welchen Platz für zentnerschwere Klumpen vorhanden ist. Ferner richtet der Präsident des Chicagoer „Ice Trust“ in seiner Ankündigung die Aufmerksamkeit der minder Bemittelten, auf die Gelegenheit zum billigen Eis-Einkauf, die sich ihnen durch persönliches Einkaufen und Abholen der Stücke in den 38 Verkaufslokalen darbiete, welche die Gesellschaft in den verschiedenen Theilen der Stadt eingerichtet habe. In diesen Niederlagen könne ein Stück Eis, das von den Wagen herab nicht unter 10 Cents verkauft werden würde, schon für 5 Cents und weniger losgeschlagen werden.—Die Knickerbocker-Gesellschaft kontrollirt angeblich jetzt schon 75 Prozent des gesammten Eisverkaufes in Chicago. Unabhängige Händler, welche, besonders auf der Nordseite, mit ihr bisher erfolgreich konkurriren konnten, soll sie durch Unterbietung des Preises bei Wirthen und Fleischern, die während des Sommers großen Eisbedarf haben, jetzt schon erheblich geschädigt haben. Die kleineren Eishändler machten jedoch bisher mit der Lieferung von Eis für den Familienbedarf leidlich gute Geschäfte. Jetzt will der Eistrust ihnen auch diesen „Wind aus den Segeln nehmen“.

B'nai B'rith-Loge No. 6.

In der gestrigen Sitzung der 32. Jahresversammlung der Großloge Nr. 6 des Unabhängigen Ordens der Bnai Brith empfahl ein Ausschuß, bestehend aus den Mitgliedern E. Rubowitz, Adolf Kraus, Adolph Freund und Samuel Woolner, die Sterbegelder entweder um 25 Prozent zu erhöhen oder herabzusetzen. Dem hingegen erklärte Herr J. J. Levinson von Peoria das einzig Richtige sei, die Sterbegelder um etwa 50 Prozent zu verringern. Die Angelegenheit wurde schließlich behufs gründlicher Erörterung zurückgelegt.

Gemäß des vom Sekretär abgestatteten Jahresberichts sind im vorigen Jahre durch den Orden an Wittwen Sterbegelder im Betrage von $43,000 zur Auszahlung gekommen. Zur Erhaltung des Waisenhauses in Cleveland wurden $4,000 verausgabt und außerdem $6,000 für andere wohlthätige Zwecke. Die Einnahmen beliefen sich auf $65,000.

Am Abend fand in der Covenant Culture Halle ein Festmahl statt, bei welchem Adolph Kraus als Toastmeister fungirte.

Hat seine gute Seite.

Der No. 1549 47. Str. wohnhafte James O'Gare kam gestern in die StockYards Polizeistation und bestand darauf, daß die Knaben Charles Wagner und Frank Fergus, welche unter der Anklage des Einbruchs verhaftet worden waren, frei gelassen würden, da sie unschuldig seien. Er selbst habe den Einbruch verübt und wollte nicht, daß Unschuldige dafür litten. Nachdem O'Gare in eine Zelle gesteckt war, durchsuchte die Polizei seine Wohnung und fand dort wirklich das bei jenem Einbruch gestohlene Gut vor.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Nachricht zuging:

Anezyk, Elizabeth, 11 J., 2720 Joseph Str.
Ernst, Herman, 6 J., 96 N. California Ave.
Ernst, Julius, 12 J., 96 California Ave.
Fleming, Julia A., 61 J., 610 W. 67. Str.
Grzbowski, Thomas, 60 J., 665 Dickson Str.
Heinagen, Carl, 79 J., 4439 Armour Ave.
Jahs, George, 56, 334 29. Str.
Lage, August, 28 J., 626 Milwaukee Ave.
Ringler, Clara, 24 J., 286 Fifth Ave.
Reicher, Anton, 30 J., 598 Throop Str.
Sweig, Maurice D., 43 J., 1256 Ridgeway Ave.
Schmidt, Fritz, 42 J., 73 C. North Ave.
Schalt, David, 5 J., 50 McLain Ave.
Vollbrecht, Charles, 74 J., 2726 Cottage Grove Av.
Weineke, Fred, 54 J., 238 Division Str.

Marktbericht.

Chicago, den 21. Mai 1900.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.00—$5.75 per 100 Pfd.; beste Kühe $4.00—$4.45; Mastschweine $5.15—$5.25; Schafe $5.10—$5.40.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 13½—14c; Dairy 15—16½; Creamery 14½—19½c; beste Kunstbutter 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse 8½—9½c das Pfd.; andere Sorten 10—13½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 6c das Pfd.; Hühner 9c; Enten 6—6½c; Gänse $4.00—$6.00 per Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 6—6½c das Pfd.; Hühner 8—9c das Pfd.; Enten 6—7c das Pfd.; Tauben, zahme, 75c—$2.00 das Dutzend. — Eier, 10½—11c das Dtz. — Kalbfleisch 5—9½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per 100 Pfd. $7.00; Zander 5½c; Karpfen und Büffelfisch 2—5c; Grasbechte 6—7c das Pfd.; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel $3.50—$4.75 per Faß; Bananen 90c—$2.25 per Gehänge; Zitronen $2.00—$3.50 per Kiste; Apfelsinen $2.50—$4.00 per Kiste.

Kartoffeln. — 28c—34c per Bushel.

Gemüse. — Kohl, neu, $3.00—$5.50 per Barrel; Zwiebeln, hiesige, 50c—60c per Bushel; Bohnen $2.00—$2.25; Blumenkohl $1.75—$2.00 per Kiste; Sellerie 30—60c per Bund; Spinat 25—40c per Kiste; Salat 35—40c per Kiste; Erbsen 75c—$1.00 per Bushel; gelbe Rüben, neue, 35—50c per Dtz. Bündchen; Tomatoes $3.00—$3.50 per Kiste; Radieschen ½—1c das Bündel; Erdbeeren — Tennessee, 90c —$1.15; Illinois, $1.00—$1.25; Gurken 30—40c per Dtz.; Spargeln, 25—75c per Dutzend Bündchen.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, 72½—73½c; Nr. 3, rother, 68—71c; Nr. 2, harter, 66c—67c; Nr. 3, harter, 62—66c. — Sommerweizen, Nr. 2, 67—68c; Nr. 2, harter, 67c; Nr. 3, 62—66c. — Mais, Nr. 2, 37c. — Hafer, Nr. 2, 32—33c. — Gerste 39—45c. — Roggen, 52½—54½c. — Heu: $5.00—$14.00 per Tonne. — Roggenstroh: $8.00—$8.00.

* Olga Bensinger wußte nicht, daß sie in dem kleinen Mann in bürgerlicher Kleidung, welchen sie gestern Abend an der State Straße traf, den neuen Beherrscher der Harrison Str.-Polizeistation, Kapt. Lavin, vor sich hatte. Sie sprach denselben an und versuchte ihn zu küssen. Ihre Unkenntniß trug ihr eine Ordnungsstrafe von $5 ein.

Das Heirathsjahr

Von F. von Zobeltitz.

(Fortsetzung.)

„Und hat doch die ganze Haarhaus'sche Expedition mitgemacht," setzte die Baronin hinzu.

„Doch nicht; nur einen Theil, liebes Kind," sagte Teupen. „Er trennte sich ja doch bei Walihadarib von Haarhaus und marschirte durch das Thal von Achu-el-banab direkt nach den Bergen der Welkilborno."

„Wie Du diese Namen alle behalten kannst!"

„Gott, Eberhard, das Interesse zur Sache! Ich studire jetzt die Bagirisprachen; das macht mir viel Spaß. Aber in der That: Max gibt sich wenig aus. Ich hätte vermuthet, daß die südliche Welt einen tieferen Eindruck auf ihn machen würde."

„Seine Pantherfelle und der Kriegerschmuck und die arabischen Gewebe und das ganze übrige Zeugs, von dem er uns schrieb, läßt auch ziemlich lange auf sich warten," murrte Tübingen.

„Nicht ungerecht sein, Eberhard," warf die Baronin ein; „Max hat uns doch erzählt, welche Scherereien man ihm auf dem Zollamt in Marseille gemacht hat. Die Sachen werden wieder liegen geblieben sein."

„Ich mache mir auch den Teufel was draus, Eleonore — aber ich weiß nicht recht: der Max hat da unten das Lügen gelernt. Es kommt mir Manches verdächtig bei ihm vor. Die Afrikareisenden schnurren alle — das ist wirklich ein wahres Wort!"

„Das aber auf Haarhaus par exemple keine Anwendung findet," warf Teupen ein.

Tübingen ereiferte sich. „Dem glaub' ich auch nicht Alles und Jedes! Na, hör' 'mal, Papa — was er uns da gestern von dem Brüderschafttrinken mit dem Könige von Assamura, oder wie das Dings hieß, erzählt hat — wie sie sich erst Blut abgezapft und dann in den Becher gespuckt haben, pfui Deibel noch eins — hälst Du denn das für möglich?! Und wie er den König begrüßt hat — mit der Nase, und was das Alles gewesen ist! Das klingt doch sehr unwahrscheinlich!"

„Aber, liebster Eberhard, das sind ja doch alles geheiligte Gebräuche! Wenn wir Brüderschaft trinken, schlingen wir die Arme umeinander und küssen uns schließlich; den Afrikanern würde das ebenso verrückt vorkommen wie uns ihre seltsamen Sitten. Jede Thierchen hat sein Pläsirchen."

„Ein Pläsir denke ich mir's nun gerade nicht, mit dem Könige von Assamura Brüderschaft zu trinken. Es hat jedenfalls seine unappetitliche Seite. Uebrigens: wie lange will Max denn noch bei uns bleiben? Ich freue mich ja von Herzen, ihn hier zu haben — aber schließlich: 'mal muß er doch wieder in den Staatsdienst zurückkehren!"

„Sein Urlaub läuft erst Mitte November ab," bemerkte die Baronin. „Es ist schon besser, er erholt sich von seiner anstrengenden und strapaziösen Expedition bei uns auf dem Lande, als in Berlin."

„Ich finde, die Strapazen sind ihm recht gut bekommen. Er sieht frisch und gesund aus."

„Seien wir froh, Kinderchen," fiel Teupen ein, „daß er seine thörichte Liebesgeschichte glücklich überwunden hat. Das war ja doch die Hauptsache. Deshalb schickten wir ihn runter nach Afrika! Ein bißchen stiller ist er ja geworden — aber das wird sich auch noch geben. Quälen wir ihn nicht und lassen wir ihn in Ruhe! Er muß sich sozusagen erst wieder lokalisiren . . ."

Die Ankunft junger Mädchen brach die Unterhaltung ab. Gleich darauf hörte man ein gewaltiges Poltern auf der Flurtreppe. Da waren die Jungen, die wie eine Windsbraut aus dem oberen Stock herabstürzten, der Mutter die Hand und dem Vater den buschigen Mund küßten, dann begrüßend an jeden Einzelnen am Tische heransprangen und schließlich wie ein paar Akrobaten auf ihre Stühle kletterten. Ihnen folgte der Kandidat Freese, der an der Thür stehen blieb, dort den gesammten Anwesenden eine Verbeugung machte und sich in seiner Bescheidenheit erst näherte, als der Baron ihm freundlich zugenickt hatte.

„Morgen, lieber Freese! Bitte, nehmne Sie doch Platz! Nun, wie steht's — sind die Jungen artig gewesen"?

„Ich habe nicht über sie klagen können, Herr Baron."

„Aber ich," sagte Benedikte. „Bernd hat gestern Abend Nelly eine Fliege in die Milch geworfen."

„Oh — das machte doch nix," warf die kleine Engländerin erröthend ein, und Bernd fuhr lebhaft auf: „O pfui, Papa — die Ditte petzt wieder! Es ist auch nicht wahr, daß ich das mit Absicht gethan habe —"

„Doch ist es wahr," behauptete Benedikte; „Du bist ein zu ungezogener Junge! Du wirst niemals Leutnant werden!"

„Papa, hör' zu — bitte Papa, erst hör' mal zu! Nämlich, ich wollte gern einen Brummer für meinen Laubfrosch haben, weil er immer unten auf der Leiter sitzen bleibt, auch bei schönem Wetter — und Herr Freese hatte gemeint, er hätte wohl Hunger — und da sah ich einen Brummer und wollte ihn fangen, und wie ich mit der Hand nach ihm schlug, da purzelte er ganz aus Versehen in Miß Nellys Milch. So war es, Dikte, und Du lügst, wenn Du sagst, ich hätte es mit Willen gethan!"

„Streitet Euch nicht," entschied der Papa. „Künftighin fange Dir Deine Brummer draußen im Freien, Bernd! Am besten wär's schon, Du fingst die, die Du im Kopfe hast!"

„Papachen," meldete sich Dietrich, noch mit vollen Backen, „ich habe eine Bitte an Dich."

„Na, und?"

„Können wir nach dem Unterricht mit Herrn Freese ein bißchen ausreiten?"

„Was — Sie sind auch Reitersmann, lieber Freese?" fragte Graf Teupen.

„Ach nein, Herr Graf, aber ich würde es ganz gern werden. Das Leben ist ja zum Lernen da. Und auch das Reiten kann man einmal brauchen."

„Richtig bemerkt," fiel Tübingen ein. „Laßt Herrn Freese meinen alten Guadalquivir satteln, Jungens; der thut keinem Menschen mehr etwas zu leide. Aber dann immer im Schritt, oder höchstens mal einen ganz sachten Kochäppeltrab!"

Die Jungen jubelten auf. Inzwischen hatte Riedecke die Posttasche und ein großes Packet gebracht. Tübingen öffnet die Tasche mit gewohnter Feierlichkeit und vertheilte die Briefschaften. Auch Briefe für Max und Doktor Haarhaus waren dabei. Beide Herren waren Langschläfer, die sich immer am Frühstückstische verspäteten. Die Briefe wurden auf ihre Plätze gelegt.

„Nanu, Fräulein Trude?" sagte der Baron. „Heut' nichts für Sie? Das ist ja eine Merkwürdigkeit. Das möcht' ich fast unnatürlich nennen. Aber hier — ein Schreiben an den Herrn Kandidaten . . . geniren Sie sich nicht, lieber Freese, wenn Sie es lesen wollen! Wir plegen alle unsere Brieflektüre beim Frühstück zu erledigen. Napoleon der Erste soll es ebenso gemacht haben."

„Und Zäsar schrieb und las Briefe sogar gleichzeitig," bemerkte Dieter.

„Das ist mir lieb, Dieter. Was Cäsar heißt, kann so etwas, wenn es nicht gerade ein Köter ist . . . Eleonore, die Seesen und der alte Kielmann haben zugesagt; aber die Bistritzens können nicht kommen, von wegen nahendem Klapperstorch. Nun haben wir gerade dreizehn — an Gästen nämlich. Mich stört das nicht; aber ich weiß, Du hast in Bezug auf diese hübsche Ziffer Deine Schwächen. Aehnlich wie mit dem Heirathsjahr."

„Das Eine gehört nicht zum Andern, Eberhard. Dreizehn ladet man nicht ein. Schon um der Gäste selbst willen nicht; denn es kann unter ihnen immerhin Jemand sein, der an dieser Zahl Anstoß nimmt. Wen haben wir denn sonst noch?"

„Keine große Auswahl. Ich denke, wir nehmen noch Kletzels dazu. Wir können die jungen Leute doch nicht vor den Kopf stoßen! Mit seinem verstorbenen Alten stand ich auf Du und Du."

„Wenn nur die Frau nicht wäre," meinte die Baronin besorgt.

Tübingen legte sein Zeitungspapier aus der Hand.

„Ja, da sage mir bloß, was Du gegen die Frau hast, Eleonore! Sie war Schauspielerin — nun meinetwegen; aber selbst die boshaftesten Klatschzungen konnten ihr nichts nachsagen!"

„Nein — das konnten sie nicht," fiel Graf Teupen ein. „Können die Mädchen nicht gehen? — Geht Kinder; aber wenn Ihr die Erdbeeren revidirt, schont meine großen Prince of Wales, die müssen noch reifer werden . . . So — nun kann man doch ungenirter sprechen! Also die Kletzel hatte einen tadellosen Ruf. War auch nur zwei Jahre bei der Bühne, und ihr Vater ist Professor in Czernowitz. Ich glaube, da gibt's eine Universität."

„Das deutet mir gar nichts," bemerkte die Baronin etwas spitz. „Zwei Jahre bei der Bühne ist gerade genug —"

„Aber bei einer königlichen, Eleonore."

„Bühne ist Bühne, Eberhard — das solltest Du doch noch aus Deiner Leutnantszeit her wissen. Du wirst zwar widersprechen und mir wieder mit einer Fülle schöner Redewendungen kommen; aber es bleibt wie es ist: die Kunst acht' ich, die Künstler nehm' ich nur nothgedrungen mit."

„Kann mir keine Kunst ohne Künstler denken!"

„Deshalb sagte ich nothgedrungen. Und der Professor in Czernowitz imponirt mir schon gar nicht. Wo liegt denn Czernowitz? Irgendwo da unten am Balkan, denke ich mir. Wie ich, urtheilen übrigens auch die meisten Verwandten Kletzels: die Ziebingens, Nörachs, Triepenborns — sie haben sich allsammt von ihm zurückgezogen. Er verkehrt mit Keinem mehr."

„Der hochnäsigen Gesellschaft paßte schon die Schriftstellerei Kletzels nicht. Für den alten Nörach ist ein Dichter ein Federfuchser. Aber ich will mich nicht ärgern. Die Kletzel ist eine reizende kleine Frau; in Ober-Ellingen vergöttert man sie."

„Ich bin Beiden neulich auf einer Spazierfahrt im Zornower Walde begegnet."

„Na, wie sahen sie denn aus?"

„Sie ritten. Er sah sehr chic aus. Aber s i e — — Allmächtiger!"

„Ich dächte, sie trüge sich immer recht elegant," sagte Graf Teupen einlenkend.

„Auf ihre Eleganz achtete ich nicht. Thatsache ist — Jungens, macht, daß Ihr an Eure Arbeit kommt! — Thatsache ist," — die Stimme der Baronin dämpfte sich — „daß sie — Hosen trug."

„Was denn? Reithosen?"

„J, nun ja — Reithosen — Pluderhosen und hohe Stiefeln — bis zum Knie! Und saß wie ein Mann auf dem Pferde!"

„Daß du die Motten kriegst! Das möcht' ich gesehen haben!"

„Glaub' ich Dir, Eberhard; Du hast stets mehr Neigung für das Pikante, als für das Wohlanständige gehabt. Papa — sie saß wie ein Mann zu Pfrede! Ist Dir so etwas vorgekommen?!"

Der alte Herr nickte. „Ich muß es bejahen, Eleonore. Die Metternich zum Beispiel und die Lady Hunton. Damals fiel's auch auf, aber jetzt soll der Rittlingssitz für Damen ja in Mode gekommen sein."

„Das ist mir ganz gleichgiltig. Für Hohen-Kraatz gibt es derlei Moden nicht. Aber trotz alledem: lieber Eberhard, Frau von Kletzel soll nicht der Zankapfel zwischen uns sein. Lade die Herrschaften ein. Ich bedinge mir nur aus, daß die Kletzel weder neben Max noch neben Doktor Haarhaus gesetzt wird. Die sind mir zu feuergefährlich."

„Machen wir. Ich werde sie neben den alten Kielmann setzen; der ist ausgebrannt. Da hätten wir also die ominöse 13 glücklich überwunden . . . Was gibt's denn, lieber Herr Freese?"

Der Kandidat hatte die Jungen herausgebracht, war aber noch einmal unter die Thür getreten. Er hatte einen geöffneten Brief in der Hand.

„Vergebung, Herr Baron," sagte er. „Da schreibt mir soeben Herr Reinbold — derselbe, den Sie —"

„Weiß schon, Herr Freese, weiß schon!"

„Der schreibt mir, er hätte seine Pfarramtsprüfung glücklich hinter sich, und da er zufällig gehört, daß Pastor Strimonius sich emeritiren lassen wolle, so möchte ich mich doch einmal bei dem Herrn Baron erkundigen, ob er nicht hier in Hohen-Kraatz eine Probepredigt halten dürfe."

Tübingen schlug mit der Hand auf den Tisch.

„Na, Eleonore, was sagst Du dazu? — Du hast wirklich Glück! Jetzt kriegst Du auch noch Deinen geliebten Reinbold!"

„Eberhard, ich bitte Dich, menagire Dich doch ein klein wenig. Ich nehme keinerlei weitere Interessen an Herrn Reinbold, als daß er Theologe ist. Warum soll ich streiten, daß mir diese Fakultät sympathisch ist?"

„Ich habe gewiß nichts dagegen," entgegnete Tübingen. „Also schön, lieber Freese — Reinbold soll antreten und predigen!"

„Nicht so ohne Weiteres," wandte die Baronin ein. „Es ist ja doch noch mancherlei zu überlegen. Der junge Herr ist unverheirathet; ist er denn wenigstens schon verlobt, Herr Freese?"

„Nein, Frau Baronin — daß ich nicht wüßte."

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Historische Stätten.

II.

Die Anfänge der South Water Straße. — Der Zug nach dem Süden. — Flußregulirung. — Brückenbauten in frühester Zeit. — Die Kunst faßt festen Fuß. — Kurze Glanzzeit von Rice's Theater. — Die Wolkenschaber.

Die Erste Ward Chicagos, der im Norden und im Westen vom Fluß, im Osten vom See und im Süden von der 12. Str. begrenzte Stadttheil, ist für den Einheimischen wie für den Fremden das eigentliche Chicago. Zu seinem unermeßlichen Reichthum an werthvollen Liegenschaften und mit großem Kostenaufwand errichteten Bauten, an riesigen Waarenvorräthen und dem in den Schatzkammern einiger Dutzend Banken aufgespeicherten baaren Gelde, bietet er in sozialer Hinsicht einen krassen Gegensatz mit der Zusammensetzung der „ortsansässigen Bevölkerung"; dieselbe rekrutirt sich großentheils aus dem „Lumpenproletariat", das in billigen Herbergen zusammengepfercht ist und zu politischen Vertretern der Ward Leute erwählt wie den Badehaus-Coughlin und den Logirhaus-McKenna, die beiden gegenwärtigen Stadtverordneten des Reviers.

Innerhalb der engen Grenzen dieser Ward — ihr Flächeninhalt beträgt wenig mehr als drei Viertel Quadratmeilen — hat sich der weitaus größte Theil von dem vollzogen, was in der Geschichte der Stadt von wesentlichstem Interesse ist. Hier hat fast jede Straßenecke, jeder Winkel eine Vergangenheit, die man füglich „bewegt" nennen kann.

Die South Water Str., in welcher der größere Theil des ungeheuren Produktengeschäftes der Stadt zusammengedrängt ist, war „die erste Geschäftsstraße" der Stadt. An der Ecke von LaSalle und South Water Str. richtete, im Jahre 1832, G. W. Dole den ersten Kaufladen der Stadt ein. Es war ein Epoche machendes Ereigniß, als zwanzig Jahre später auf demselben Platze das erste Gebäude mit eiserner Front aufgeführt wurde. Nicht weit davon befanden sich auch die Plätze, wo man in Chicago die erste Zeitungsdruckerei, den ersten Buchladen, die erste Bank in Betrieb gesehen hat. — Zu Anfang der Fünfziger Jahre begann „das Geschäft" sich von der South Water Str. aus langsam nach Süden zu verschieben. Als kommerzieller Mittelpunkt war damals die Kreuzung von Lake und Dearborn Str. zu betrachten. In der Dearborn Str. führte nämlich zu jener Zeit die einzige Brücke über den Hauptarm des Flusses. Dieselbe war gebaut worden, nachdem man den todten Flußarm, der sich von der Höhe der heutigen State Str. aus bis in die Gegend des „öffentlichen Platzes" gezogen, zugeschüttet hatte. Auf dem „öffentlichen Platz" war im Jahre 1840 das erste Rathhaus errichtet worden. Heute stehen das County-Gebäude und die Stadthalle darauf. Gleichzeitig mit der Auffüllung des todten Flußarmes, der übrigens bis in die Gegend des Sherman-House, Ecke Clark und Randolph Str., schiffbar gewesen ist, erfolgte die Regulirung des Hauptarmes, durch welche dieser geraden Weges in den See geleitet wurde.

Die erste Brücke wurde, im Jahre 1832, in der Randolph Str. über den Fluß geschlagen. Anson Taylor führte den Bau aus. Er erhielt dafür die Summe von $420.20, zu welchem Betrage die Pottowattomie-Indianer $200 hatten beisteuern müssen.

Das erste Hallenlokal in Chicago wurde, im Jahre 1830, von Capt. J. B. F. Russell und G. W. Doan, an der Nordwest-Ecke von Lake und Clark Str. erbaut. Die Eigenthümer nannten dasselbe voll Stolz „Salon-Gebäude", im Volksmunde war es aber Mangels feineren Verständnisses nur als „Saloon-Gebäude" bekannt. In der „Saloonhalle" versammelte sich am 23. Januar 1837 die Bürgerschaft, um zum ersten Male die Nothwendigkeit zu besprechen, daß Chicago als Stadt inkorporirt werde. In der Saloon-Halle trat Stephen A. Douglas zum ersten Male als Redner auf; in der „Saloon"-Halle fand, im Jahre 1847, das erste öffentliche Konzert statt, das in Chicago zu Gehör gebracht wurde; und in der Saloon-Halle wurde, 1848, unter feierlichem Schweigen einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Volksversammlung das erste Telegramm verlesen, das in Chicago einlief. Dasselbe kam aus Detroit.

Im Jahre 1837 wurde der Saal des aufgegeben gegen das „Rialto", an der „Sauganash-Hotel" als Theaterlokal Dearborn, nahe Lake Str. Unter den Mimen, welche dort am Eröffnungsabend mitwirkten, befand sich Joseph Jefferson, der heute noch gelegentlich auftritt und als Rip van Winkle volle Häuser zieht. — Es vergingen noch zehn Jahre, ehe Chicago ein reguläres Theater erhielt. J. D. Rice erbaute dasselbe an der Südseite der Randolph, zwischen Dearborn und State Str. In diesem Theater sind Bühnengrößen aufgetreten wie Junius Brutus Booth (Vater von Edwin und von John Wilkes Booth), Edwin Forrest und Barney Williams. Aber einen langen Bestand hatte das Haus nicht. Am 30. Juli wurde es durch einen Brand zerstört, der ausgekommen war, während die erste Opernvorstellung — „die Nachtwandlerin" wurde gegeben — im Gange war, welche Chicago erlebt hat.

An der Südwest-Ecke von Clark und Washington Str. steht jetzt das Chicago Opera House, ein Gebäude, das zur Zeit seiner Errichtung (1884) das höchste in Chicago gewesen ist. Im Jahre 1834 wurde auf demselben Platze die erste Presbyterkirche erbaut. Das Kirchenlokal übernahm zwanzig Jahre später das Mechanics' Institute; dann wurde es vier Jahre lang von dem Christlichen Jünglingsverein als Versammlungslokal benutzt. Als dieser auszog, wurde aus dem Gebäude eine Konzerthalle. Nach dem großen Feuer erstand auf dem Platze das „Tivoli", ein deutsches Bierlokal „mit Musik."

Die erste Straßenbahnlinie wurde in Chicago vor 41 Jahren gebaut. Sie führte von der Randolph Straße aus durch die State bis zur 12. Straße. Man hielt dieses Unternehmen zur Zeit für ein völlig überflüssiges und verfehltes.

Die ersten Wasserwerke wurden, von der Hydraulic Co., im Jahre 1840 angelegt, und zwar an der Nordost-Ecke von Lake Str. und Michigan Ave. Nachdem die Stadt die Wasserwerke übernommen und von dem deutschen Ingenieur Johann Gindele neu hatte einrichten lassen, erbaute Hugh Maher, damals der reichste Mann in Cook County, auf dem Platze ein Hotel, das Adams House.

Der erste stählerne Wolkenschaber, der in der Stadt und überhaupt irgendwo gebaut worden, ist das Tacomah-Gebäude, Ecke Madison und La Salle Str. Das Gebäude, welches die meisten Räumlichkeiten enthält, ist der „Monadnock Block", an der Dearborn Str., zwischen Jackson Blvd. und Van Buren Str.. In demselben befinden sich 1,600 „Offices", die täglich von 5,000 Personen bevölkert sind.

Der rothe Krischan.

Chris Strook, genannt „Red Chris", der nach viermaliger Prozessirung wegen seiner Betheiligung an dem Raubzug gegen den alten Schrage zu Zuchthaushaft von unbestimmter Dauer verurtheilt worden, befindet sich seit gestern zur Verbüßung seiner Strafe zu Joliet.

Kurz und Neu.

* An der Clark nahe Lake Straße brannte gestern ein Pferd durch, das vor einen mit Holzkohlen beladenen Wagen der Firma Berger Bros., 1217—19 State Str., gespannt war. Während das Thier in südlicher Richtung davonjagte, wurde der Wagen gegen den mit Eiern beladenen Ablieferungswagen eines Kommissionsgeschäftes geschleudert, der in Folge des Anpralles umstürzte. Die Eierkisten rollten auf's Pflaster, und auf diesem gab's dann eine Art Rührei. Das scheu gewordene Pferd brach vor Malachy Hogans Schanklokal zusammen.

Unglücksfälle.

Der siebenjährige William McHale, Nr. 82 Sedgwick Straße, spielte gestern in den Höfen der Brunswick, Balke, Collender Company. Er wollte sich hinter einem Wagenbett, welches gegen den Zaun gelehnt war, verstecken, als das Wagenbett umstürzte und er derartige innerliche Verletzungen davontrug, daß er eine Stunde darauf starb.

John Wondrusek, seine Frau Mary und seine dreijährige Tochter Rosy, trugen gestern Mittag bei einem Straßenbahnunfall Verletzungen davon, und sein Sohn John, vier Jahre alt, entging beim Durchgehen eines Fuhrwerkes mit knapper Noth dem Tode. Wondrusek, ein Mann von 40 Jahren, wohnt mit seiner Familie in No. 1412 S. Trumbull Ave. An der 26. Straße stieß der Wagen mit einer elektrischen Car der 26. Str.-Linie zusammen. Wondrusek, seine Frau und Tochter wurden auf die Straße geworfen und trugen leichte Verletzungen davon, während der Knabe im Wagen blieb. Das Pferd lief mit dem theilweise zerstörten Wagen die Straße entlang und wurde erst an der California Ave. von Anton Konkolinka, 1229 California Ave., zum Stehen gebracht. Der Knabe blieb unverletzt.

Zum Lehrertag.

Alle Lehrer, Lehrerinnen und Schulfreunde, die gesonnen sind, am deutschen Lehrertage in Philadelphia vom 5. bis 9. Juli theilzunehmen, sind gebeten, ihren Namen und Adresse an Herrn E. A. Zutz, 754 W. 21. Place, einzusenden. Wenn sich eine genügende Zahl meldet, so können reduzirte Fahrpreise erzielt werden.

Der transvaal'sche Krieg.

Herrn Wippchen in Bernau!

Wahrscheinlich in einer unbezwinglichen Begeisterung, die jetzt wohl jede fühlende Brust erfüllt, ließen Sie sich in dem soeben eintreffenden Bericht zu Mittheilungen hinreißen, die wir leider nicht drucken können. Nachdem das den Boeren gewordene Kriegsglück sich wieder von ihnen abgewendet, kennen Sie in ihrem Enthusiasmus kein Maaß. Sie schildern die Lage der Boeren-Armee in den heitersten Farben und trauen sogar dem Präsideten den Pland zu, mit einer plötzlich auftauchenden Boerenflotte ein Heer nach England zu senden und dessen Küsten zu bombardiren. Das liest sich wie ein Aprilscherz, nicht nur als ein verspäteter, sondern als ein unpassender Spaß, der selbst von den meisten Lesern erkannt werden würde. Dazu können wir doch unmöglich die Hand bieten. Wir bitten Sie also um schleunigen Ersatz des bei Seite gelegten Manuskripts.

Bernau, den 14. April 1900.

Ich spreche nicht gern von meinem Verstand, aber daß er mir bei der Lektüre Ihres geschätzten Uriasbillets stillstand und selbst in diesem Augenblicke in meinem Gehirnkasten eine Art Verkehrsstörung bildet, das kann ich Ihnen nicht verschweigen. Oft genug schon haben Sie meinem Verstand „Stillgestanden!“ zugerufen, wenn Sie die Gründe entwickelten, welche Sie veranlaßten, irgend einen meiner Berichte förmlich, um mich eines militärischen Ausdrucks zu bedienen, wie eine Kanone zu vernageln, diesmal aber kann ich wohl sagen, daß mein Verstand noch nie stiller gestanden hat, so zwar, daß er nicht wankt und — verzeihen Sie das harte Wort! — weicht. Ich schwöre Ihnen, daß ich Sie nicht verstehe. Wenn ein Volk wie das Krüger'sche, welches Wunder der Tapferkeit vollbringt, nach Tagen des Mißgeschicks wieder neue Erfolge erringt, eine Flotte aus dem Ozean stampft und sich eine Marine auf der flachen Hand wachsen läßt, warum schütteln Sie da Ihren Starrkopf? Die Boeren sind ein Volk von Eisenzähnen, unter denen sich kein einziger hohler, plombirter oder gar künstlicher befindet. Man hörte sie weithin knirschen, ich möchte dies sogar bestreiten, denn auf diesen Zähnen sind so viele Haare gewachsen, daß das Knirschen ausgeschlossen erscheint. Da erringen die Feinde einige Erfolge. Das aber lassen sich die Eisenzähne nicht zweimal sagen. Sie beißen nochmals zu, und es gelingt ihnen, den Feind wieder zwischen sich zu kriegen wie eine Nuß. Da ist es doch natürlich, daß sie ihn um jeden Preis zu knacken suchen. Und wenn ich sie etwas zu weit knacken lasse, ist das ein Grund, mir meine Arbeit, des Bürgers Zierde, wie Schillers Glocke sich vernehmen läßt, wie ein Scheusal in die Wolfsschlucht des Freischützen zu stürzen? Alle Welt hätte meiner Nachricht zugejubelt, daß die Boeren unter dem Schrei „Nach London!“ in See stechen wollten, und schon im Geiste las ich die Postkarte, die ich Ihnen am Tage des Erscheinens anonym zugeschickt hätte:

> Die Kriegsvokale.
> Nun Glückauf! zur wunderbaren
> Hinfahrt, losgelass'ne Bären,
> Und mit gutem Glück probiren,
> England in den Grundzu bohren,
> Mögt Ihr jetzt, verehrte Boeren!

Ist es nicht schade um die schöne Karte? Antworten Sie mir nicht.

Aber von meiner Unerbittlichkeit kann nicht die Rede sein, und wenn Sie mich bitten, das Geschehene zu vergessen, so ersuche ich Sie, nicht zu vergessen, mir zu Ostern einen Vorschuß von etwa (?) 50 Mk. zu senden. Auf dem Osterspaziergang Goethes duldet die Sonne kein Weißes, aber die 50 Markscheine sind ja zum Glück nicht weiß, und es steht also einem derselben wohl nichts im Wege.

Pretoria, den 10. April 1900.

Mehr als die deutschen Schiffe von den Engländern sind die Boeren darüber aufgebracht, daß ihnen von den Engländern die für den Prinzen von Wales bestimmte Kugel des dummen Jungen Sipido auf dem Brüsseler Bahnhof in die Schuhe geschossen worden ist. So wurde denn bei diesem Attentat nicht der Prinz, sondern Transvaal auf's Tiefste verletzt. Wie kann uns England, so sagen die Boeren in ihrem Kauderholländisch, für so verbohrt halten, daß wir glauben, das letzte Minütlein, welches dem englischen Prinzen schlägt, könne uns von Nutzen sein! Der englische Prinz, das wissen sie, ist überhaupt nicht jagdbar. Er ist ein unverantwortlicher Lebemann, der zwar nie Zeit, aber doch immer Schonzeit hat. Wozu also einen Mann zur Strecke bringen, welcher den Grundsatz befolgt: Roué ist die erste Bürgerpflicht! Die Politik ist ihm nur ein Noli, welches ihm fortwährend ein Me tangere zuruft. Er ist zwar für den Thron geboren, aber nicht um zu regieren, sondern nur, um darauf zu sitzen. Wie jetzt seine Mutter, so wird auch er sich einst in Purpur und Krone hüllen, aber kein Herrscher, sondern höchstens ein Herrchen sein, das nicht mehr zu sagen hat, als ein Gatte, also nichts. Das Recht eines englischen Königs ist, daß er nur zu antworten braucht, wenn er gefragt wird, aber er wird nie gefragt. Er ist der stumme Portier des Königshauses, das Szepter ist ein Spazierszepter, seine Krone eine Art Couronne claque, die meist unterm Arm getragen wird, sein Purpur ein Sammetschlafrock. Wie konnte es den Boeren einfallen, den liebenswürdigen, aber einflußlosen Prinzen aus dem Weg, den sie betreten haben, zu räumen?

Das belgische Gericht wird das lächerliche Attentat grell beleuchten, und man wird sehen, daß die Attentäter nichtsnutzige Bälger sind, welchen man fünfundzwanzig auf den bloßen Verdacht hin geben sollte, daß sie sich einen Spaß mit dem Prinzen machen wollten. Man wird sehen, daß man Max und Moritz vor sich hat, Taugegarnichtse, Thunichtgute, leichtsinnige Bengel, mit denen ein Prozeß zu machen sein wird, dessen Seele gleichfalls Kürze ist.

Die Engländer haben sich nicht lange ihrer Triumphe freuen können, da die Boeren ihre Scharte derart auswetzten, daß sie kaum noch mit bloßem Auge sichtbar ist. Lord Roberts muß selbst zugeben, daß er bei Bloem-, sowie bei Merkatsfontein, wenn auch nicht unter-, so doch auch nicht überlag, und dieses Zugeständniß bedeutet schon viel, wenn man bedenkt, wie ungern die Engländer die Wahrheit eingestehen. Wenn sie den Kürzeren zogen, so sagen sie dies nicht, sondern telegraphiren entweder: „Wir verließen den Kampfplatz, den Feind hinter uns her jagend.“ Sie umschreiben eine wilde Flucht, indem sie melden: „Wir ermüdeten den Feind, indem wir ihn zwangen, uns fortwährend auf den schwierigsten Wegen zu folgen“, und, anstatt ehrlich zuzugeben, daß sie auf's Haupt geschlagen wurden, theilen sie nach London mit: „Es regnete diesen Vormittag fortwährend, so daß uns unsere Kopfbedeckung wenig nützte.“

An Stelle des verstorbenen Joubert ist General Botha getreten, von dem das Beste erwartet wird. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß der Feind wirksam nur dadurch bekämpft werden kann, daß man ihn fortgesetzt schlägt und vertreibt, gedenkt er, diesen Kriegsplan strikte durchzuführen und dadurch die Hauptstadt nicht in englische Hände fallen zu lassen. Dies war freilich auch der Plan der französischen Heerführer, als die Deutschen sich der französischen Hauptstadt näherten, und Paris ist trotzdem gefallen. Hoffentlich gelingt es dem General Botha besser, die Boerenkapitale zu retten. Pretoria ist überzeugt, daß es ihm gelingt. Kein Mensch denkt daran, sich zu verproviantiren. Im Gegentheil findet man in den Häusern nur Speisen vorräthig, die sich nicht lange halten: Austern, Schlagsahne, Vanilleeis, frische Semmel, Spiegeleier, warmen Kaffee und Fische. Es fällt keinem Bewohner ein, eine Rattenzucht anzulegen, um in der Noth nicht ohne Braten zu sein, nud Katzen und Fallen walten daher ohne Störung ihres Amtes. Es ist dies immerhin ein Beweis, daß die Zuversicht nicht aus den Menschen gewichen ist und daß Jeder den Sieg der gerechten Sache sicher erwartet. Gestern sagte mir mein Wirth, der zu seinem Bedauern in mutter- und vaterloser Ehe lebt: „Denken Sie sich mein Pech; was die Zukunft des Landes betrifft, so bin ich guter Hoffnung, aber meine Frau nicht.“ Ich dachte an sein Pech und empfahl ihm Geduld. Ich sagte: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Er drückte mir gerührt die Hand und setzte hinzu: „Sehen Sie, der Krieg gegen die Engländer kann ja noch so lange dauern, daß mein Sohn, wenn ich ihn Anfangs des nächsten Jahres bekäme, noch gegen den Feind kämpfen könnte. Das wäre mir doch eine sehr große Freude!“ So gleichgültig dem Leser dieses Gespräch sein mag, so ist symptomatisch, es zeigt doch, mit welcher Begeisterung die Boeren bei der Sache sind und wie schwer England der Fuß werden wird, den es ihnen auf den Nacken setzen möchte. So viel steht längst fest: Die Zahl der Früchte ist eine ganz enorme, die außer den Kirschen mit den Boeren zu essen schlecht ist. Es ist ein zielbewußtes zähes Volk, welches sich mit England messen zu wollen sich vermessen hat.

— Unter Backfischen. — Ich hatte schon einmal einen Bräutigam. Du auch? — Nein, — ich habe einen.

— Nicht verlegen. — Ein alter Herr ermahnt seinen Schwiegersohn, welcher Bäcker ist, mit folgenden Worten: „Weißt du, so kann aus dir nichts werden, du stehst morgens zu spät auf, denn wenn andere Bäcker ihre Waare verkauft haben, dann hast du deine erst fertig, und das Frühstück wollen die Leute frisch und zeitig haben.“ — „Ja, weißt du Vater,“ antwortet der Schwiegersohn, „ich backe eben für solche Leute, welche später aufstehen.“